



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbels Methode**

**Marenholtz-Bülow, Bertha von**

**Cassel [u.a.], 1875**

1. Deutschland

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75281)

ist folglich auch der Ausgangspunkt zur vollen Verwirklichung desselben und erhält damit eine große Wichtigkeit.

Die kleinen unscheinbaren Spiele zur Beschäftigung der ersten Kindheit sind für jeden Bildungsgrad der Mädchen, auch für den geringsten, zu erlernen möglich. Die Entfaltung des weiblichen Gemüths ist, bei der Naturanlage des Geschlechts für erziehliches Wirken, am leichtesten durch die Unterweisung für den Erziehungsberuf erreichbar, selbst auf unteren Bildungsstufen. Einfache Vorschriften der Gesundheitslehre (und vor Allem die Ausübung derselben für die kindliche Pflege, mit Anweisung und unter Aufsicht) sind ebenfalls allen Bildungsgraden zugänglich zu machen. Durch solche Belehrung ist aber der nothwendige Anfang der Ausbildung des weiblichen Geschlechts für seinen Erziehungsberuf vollständig und leicht erreichbar, sowohl für Kinderpflegerinnen aller Grade, als auch für die künftigen Mütter aller Schichten der Gesellschaft.

## II.

### Ueber die Einführung der Kindergärten.

#### 1. Deutschland.

Bis zum Tode Fröbels 1852 bestanden etwa 16 bis 18 Kindergärten, welche von Fröbels Schülerinnen geleitet wurden. Die ersten Kindergärten sind von Fröbel selbst und dann von seinen Schülern begründet worden. Nachdem die erste Anstalt in Blankenburg in Thüringen aus Mangel an Unterstützung eingegangen war, entstanden deren andere in Eisenach, Gotha, Weimar, Sonderhausen u. s. w. in Thüringen, der ersten Stätte derselben. In Norddeutschland wurden die ersten Kindergärten in Hamburg und Dresden gegründet, unter Fröbels eigener Leitung, welcher an beiden Orten in den vierziger Jahren öffentliche Vorträge über seine Erziehungsmethode hielt.

In Dresden sind die beiden ersten Anstalten von Dr. Frankenberg und Director Marquart in's Leben gerufen worden. In Frankfurt a. M. wurde der erste Kindergarten von dem israelitischen Lehrer Hochstädter begründet. Eine andere dieser ersten Anstalten befand sich in Schweinfurt.

Das waren die ersten kleinen Anfänge um Fröbels großen Erziehungsgedanken zur Ausführung zu bringen. Seitdem haben

sich Kindergärten über den größten Theil Deutschlands verbreitet, trotz der schlechten Aufnahme, die sie — wie alles Neue, hier noch verbunden mit manchen durch die Zeitverhältnisse herbeigeführten Zufälligkeiten — zuerst gefunden haben. Das auf Irrthum beruhende Verbot derselben in Preußen, 1850, war zunächst das hauptsächlichste Hinderniß ihrer Verbreitung, trug indessen auch dazu bei, daß von manchen Seiten sich die Aufmerksamkeit auf Fröbels Werk richtete.

Es ist nicht beabsichtigt, hier die Geschichte der Kindergärten zu geben, deren Statistik bereits von anderen Seiten behandelt ist, und welche ohnehin zur Zeit noch einen sehr unsicheren Boden hat, insofern die Mehrzahl der bestehenden Anstalten keinen Anspruch erheben kann, Fröbels Methode in Wahrheit zu vertreten. Nur um den an mich gerichteten Wünschen entgegenzukommen, sollen hier einige Mittheilungen über meine eigene Thätigkeit für die Sache ihren Platz finden.

Als im Herbst 1850 das Verbot der Kindergärten durch die öffentlichen Blätter Fröbel und seinen Kreis in Marienthal — zu dem ich gehörte — in Bestürzung versetzte, sprach mir Fröbel den Wunsch aus, daß ich selbst nach Berlin gehen möge, dem König Friedrich Wilhelm IV. seine Petition um Aufhebung des auf Personenverwechslung beruhenden Verbots zu übergeben, welche von Fröbels sämtlichen Schriften als Beleg begleitet war. Ich übernahm diesen Auftrag, doch blieben die deshalb stattfindenden Verhandlungen für den Augenblick ohne Erfolg; trotz der mit aller Freundlichkeit gewährten Bereitwilligkeit des Königs.

Der mit der Sache beauftragte Minister v. Raumer hatte das Verbot erlassen und wollte es nicht zurücknehmen, obgleich er sich überzeugen mußte, daß die kleine, demokratische Grundsätze enthaltende Schrift von Karl Fröbel, die dazu Veranlassung geworden war, eben nicht von Friedrich Fröbel herrühre. Die Nichtübereinstimmung der religiösen Ansichten Fröbels mit den seinen, war der Grund, daß das Verbot damals bestehen blieb. Die in dieser Angelegenheit mit mir stattgefundenen Verhandlungen ließen erkennen, von welchen kleinen nebensächlichen Dingen oft die Aufnahme oder Abweisung wichtiger Neuerungen abhängt. Selbstverständlich eignen sich diese Dinge nicht für die Öffentlichkeit. Erst später, 1859, gelang es meinen nie ganz aufgegebenen Bemühungen, das Ministerium „der neuen Aera“ zur öffentlichen Zurücknahme des erlassenen Verbots zu bestimmen.

Der erste Kindergarten, den ich mit einem kleinen Kreise, dessen Mitglieder ich von dem Nutzen der Sache überzeugt hatte, 1851 in Berlin in's Leben rief, mußte des Verbots wegen ein Familienkindergarten sein, der von Fräulein Erdmann, einer

Schülerin Fröbels, die ich nach Berlin kommen ließ, geleitet ward, und welcher drei Jahre lang bestand, ohne daß es uns in dieser Zeit möglich wurde, einen zweiten zu begründen. Das Verbot konnte diese Anwendung der Methode in Familienkreisen nicht treffen.

Obgleich sich Diesterweg und einige angesehenere Männer unserem kleinen Kreise anschlossen, blieb eine ausreichende Unterstützung der Sache aus und nur mit manchen Opfern konnten wir diese erste Anstalt am Leben erhalten. Kaum wird man sich gegenwärtig eine Vorstellung davon machen können, mit welchem Abscheu man von vielen Seiten meine Versuche aufnahm, der verbotenen, und als „gefährlich“ betrachteten Erziehungsweise Aufnahme zu verschaffen. Als ich meine Thätigkeit begann, fand ich nicht einen Menschen, welcher Fröbel und seine Kindergärten auch nur dem Namen nach gekannt hätte. Viele — auch Frauen und Mütter, — fanden es sehr sonderbar, ja lächerlich, daß man sich mit solchen „Kinderspielen“ abmühen und gar verfolgen und verlachen lassen könne. Ein tieferes Eingehen in Fröbels Grundsätze zu erreichen, daran war selbst in den Kreisen nicht zu denken, wo ich durch meine Mittheilungen einige Aufmerksamkeit auf die Sache lenkte.

Eine Geldsammlung, die ich 1852 zum Besten der Marienthaler Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen unternahm, hatte in Berlin nur sehr geringen Erfolg. Ueberhaupt war die Herbeischaffung der materiellen Mittel eins der größten Hindernisse welche der Einführung der Sache entgegentrat.

In den Wintermonaten der Jahre 1851 und 52, später wieder 1857 und 59 und von 1861 an fortdauernd, hielt ich privatim regelmäßig fortlaufende und auch zahlreiche einzelne Vorträge über Fröbels Erziehlehre für größere und kleinere Kreise. Ein 1857 von mir begründeter Verein zur Förderung der Sache konnte des noch bestehenden Verbotes wegen, keine öffentlichen Anstalten in's Leben rufen, trug jedoch dazu bei, richtige Ansichten über die so vollständig verkannte Sache zu verbreiten. Es wurden indessen einige Schülerinnen auf Kosten des Vereins ausgebildet, deren eine die Leitung der Fröbelschen Spiele auf einem, von Gräfin Poninska (die ich als eifrige Mitarbeiterin gewonnen hatte) vor dem Rosenthaler Thore begründeten Spielplatz übernahm. Dort wurden auch kleine Gartenbeete für eine große Anzahl von Kindern der ärmsten Bevölkerung eingerichtet und das Ganze der Obhut des alten bekannten Karl Gejell anvertraut. Die damit verbundenen großen Kosten, ließen das Unternehmen kaum zwei Jahre bestehen, da die nöthigen Beiträge damals nicht zu gewinnen waren. Die während der Spielzeit Vorübergehenden haben indessen den in jener Zeit sich bildenden Kreis von Anhängern der Fröbelschen Sache sehr vermehrt.

Im Jahre 1859 (während meiner Abwesenheit) trat ein noch bestehender Frauenverein zur Beförderung der Kindergärten in's Leben, nachdem der vorher genannte Verein, durch meine und anderer

Mitglieder längerer Abwesenheit von Berlin und durch manche andere Ursachen sich aufgelöst hatte.

Die bald darauf erfolgende Aufhebung des erwähnten Verbotes, für welche thätig zu sein ich als erste Pflicht ansah, ließ endlich eine freiere Entwicklung der Sache zu. Mich an der Wirksamkeit des genannten Vereins betheiliegend (welcher die Güte hatte, mich zu seiner Ehrenpräsidentin zu wählen), veranlaßte ich zwei der frühesten und besten Fröbelschen Schülerinnen (Fräulein Ida Seele, gegenwärtig Frau Schulvorsteher Bogeler, und Fräulein Krüger) nach Berlin zu kommen, um die Leitung der beiden ersten „Vereinskindergärten“ zu übernehmen. Nach unzähligen vergeblichen Mühen gelang es mir 1861 mit dem Frauenverein den ersten „Volkskindergarten“ in's Leben zu rufen, nachdem die vorher begründeten Anstalten nur zur Aufnahme der Kinder der bemittelten Klassen dienten. Obgleich man anfänglich die von mir den Kindergärten für die Kinder der Unbemittelten (und unter Umständen ihnen ganz unentgeltlichen Zutritt gestattenden Anstalten) beigelegte Benennung nicht hatte gelten lassen wollen, ist gegenwärtig der Name Volkskindergarten ganz geläufig geworden und entspricht meines Erachtens vollkommen der Bestimmung. Diese Anstalten selber entsprechen indessen ihrer Bestimmung größtentheils nur noch unvollkommen und bleibt noch gar Vieles zu thun übrig, um der Volkserziehung dadurch ihre vollständige Grundlage geben zu können.

Der Mangel an Kindergärtnerinnen ließ mich besonders darauf dringen, daß für sie eine Bildungsanstalt in Berlin begründet wurde, die nach längeren vergeblichen Bemühungen 1859 im Kreise des Frauenvereins nach meiner Angabe in's Leben trat. Die beiden genannten Kindergärtnerinnen und der für die Sache sich schon damals vielfach bemühende Lehrer Herr Böschke, nahmen Theil an dem zu ertheilenden Unterricht, nach dem von mir dafür entworfenen Unterrichtsplan. Den Unterricht in der Erziehungslehre Fröbels übernahm ich selber.

Die tiefere Bedeutung der Fröbelschen Erziehungs idee zur Anerkennung zu bringen, dazu bedurfte es vor Allem eines Organs in der Presse. Mein Vorschlag, die Begründung einer Zeitschrift von Seiten des Frauenvereins in die Hand zu nehmen, wurde der Kosten wegen von der Mehrzahl von dessen Mitgliedern zurückgewiesen. Deshalb unternahm ich es, persönlich das Erscheinen einer Zeitschrift vorzubereiten, durch Abfassung eines Programmes, Vereinbarungen mit einem Verleger und Deckung der Kosten meinerseits. Der Dr. Karl Schmidt — damals noch Lehrer in Göttingen — den ich ein Jahr früher für Fröbels Sache gewonnen hatte, übernahm auf meine Bitte die Redaction des Blattes, das 1861 unter

dem Titel: „Erziehung der Gegenwart“ erschien. Unter den Mitarbeitern befanden sich, außer Dr. Karl Schmidt, mehrere bedeutende Namen, wie Professor Virchow, Director Richard Lange in Hamburg u. A. m. Diesterweg versprach alle ihm mögliche Unterstützung, konnte jedoch, der Arbeit für seine „Rheinischen Blätter“ wegen, nicht als Mitarbeiter thätig sein.

Während der Vorbereitungen zu dieser Zeitschrift erging von Weimar aus an mich die Aufforderung, mich an der Begründung eines Blattes, „der Kindergarten“ benannt, zu betheiligen, das von den Lehrern, Köhler, Schmidt und Seydel redigirt werden sollte. Mein Vorschlag, daß diese Herren sich statt dessen mit meinem Kreis für die „Erziehung der Gegenwart“ verbinden möchten, fand keine Annahme und so erschien jedes dieser Blätter für sich.

Je weiter sich die Kindergartensache entwickelte, je deutlicher stellte es sich heraus, daß Frauenvereine allein nicht genügen konnten um derselben den ihrer Bedeutung entsprechenden Platz zu erringen. Schon vor Fröbels Tode hatte ich mit demselben meinen Plan besprochen einen „allgemeinen Erziehungsverein“ in's Leben zu rufen, welcher sich durch Zweigvereine über ganz Deutschland verbreiten sollte, um der neuen Erziehungs-idee nach und nach überall Eingang zu verschaffen. Fröbel selber wünschte nicht, daß dergleichen Vereine seinen Namen trügen und äußerte öfter: „die Sache soll an keinen Namen, an keine Person, ausschließlich geknüpft werden, sie ist, wie jede Idee, Sache der Menschheit.“ Jedenfalls war es nicht rathsam, in jener Zeit, wo Fröbel und seine Sache mehr Widersacher als Freunde hatte, durch den Namen, gewissermaßen den Vereinen den Stempel der Ausschließlichkeit und Einseitigkeit aufzudrücken, und damit die Theilnahme der mit der Erziehungsmethode noch nicht Befreundeten auszuschließen. Aus diesem Grunde habe ich den von mir in's Leben gerufenen Vereinen nicht den Namen „Fröbelvereine“ gegeben. Ohne die Theilnahme von Männern, namentlich von Männern vom Fach, war eine günstige Fortentwicklung der Sache nicht zu hoffen. Und zwar war diese Theilnahme in unmittelbarer Weise nothwendig, als sie z. B. durch die geringe Anzahl der männlichen „Beiräthe“ in dem Berliner Frauenverein stattfand. Ich hielt es daher für nothwendig, denselben zunächst zu einem aus Frauen und Männern gemischten Verein umzugestalten, um dann später zu gelegener Zeit die Idee meines „allgemeinen Erziehungsvereins“ zu verwirklichen. Diesen letzteren von Berlin als Centralpunkt, ausgehen zu lassen, erschien mir am geeignetsten. Aber auch in dieser Sache fand mein Vorschlag nicht die gehoffte Aufnahme im Frauenverein, in welchem sich bereits durch Einzelne jener Antagonismus geltend machte, der das Erreichen der edelsten Vereinszwecke so vielfach erschwert, wo nicht unmöglich macht. Hatte ich manches zu

leiden und zu ertragen im Anfang meiner Thätigkeit für die Sache, als dieser noch jede Anerkennung fehlte, so wurde es damit doch noch schlimmer, als der Erfolg meines Wirkens sich zeigte, und Mißgunst, Eitelkeit und Selbstsucht demselben entgegentraten. Ueber diese Leiden eines Jeden, der Gemeinnütziges erstrebt, bleibt nichts übrig, als Schweigen und dulden.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß mein Streben durch den Frauenverein allein sein Ziel nicht erreichen könne, und daß überhaupt sich erst mehrere und verschiedene Kreise zu diesem Zweck bilden müßten, damit Verschiedenheit der Elemente und selbst einige Opposition das Stehenbleiben der Sache in sehr beschränkten Grenzen verhindere; dazu, durch Diesterweg's Beistimmung ermuthigt, beschloß ich den Versuch zur Gründung eines anderen Vereines. Mit Hülfe einiger hervorragender Persönlichkeiten, wie des Präsidenten Vette, der Professoren Gneist und Virchow, Oberbürgermeister Seydel, Prediger Thomas u. A. m., die ich für das Unternehmen interessirte, gelang es, wenn auch meist erst nach vielfachen und oft schweren Bemühungen, im Frühjahr 1863 den ersten Erziehungsverein als

#### **Verein für Familien- und Volks-Erziehung**

zu begründen.

Das von mir verfaßte Programm des Vereines umfaßte mehr als die alleinige Begründung von Kindergärten, deren bereits sechs für die Kinder der Wohlhabenden und ein Volkskindergarten damals in Berlin existirten. Es war darin — außer einer Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen — eine Freischule für Kindermädchen, die Umwandlung der „Bewahranstalten“ in Volkskindergärten, erwähnt, dergleichen die Einrichtung von — nach Fröbels Methode geleiteten — Spielplätzen für Knaben und Mädchen, zur Vorbereitung der Fröbelschen „Schulgärten“, der Einführung der Fröbelschen Methode in die Mädchenschulen, der Verbesserung der Jugendschriften u. s. w. und eine allgemeine erzieherische Reform, nach Fröbels Erziehungsidee, als Ziel der Bestrebungen hingestellt. Aus diesem Grunde glaubte ich den neuen Verein berechtigt, dem Frauenverein den Vorschlag zu machen, sich dessen Bestrebungen als selbstständiger „Verein zur Begründung von Kindergärten“ anzuschließen. Es blieben jedoch die damals deshalb gepflogenen Verhandlungen ohne Erfolg und wirkten dem zu Folge die beiden Vereine statt dessen nebeneinander fort.

Späterhin ließ mich der augenscheinliche Vortheil, welcher aus der getrennten Thätigkeit der Vereine zum Besten der Sache hervorging, gegen den, diesmal von dem Frauenverein ausgehenden, Vorschlag auf Vereinigung stimmen, obgleich die feindlichen Elemente, die mir durch meine ausschließlich nur die Sache selbst berücksichtigende Weise des Wirkens erwachsen waren, sich dadurch nur vermehrten.

Das Festhalten dessen, was ich einmal als das Beste für die Sache erkannt hatte, ist stets als persönliche Feindseligkeit und Schroffheit ausgelegt worden, obgleich es mir immer die schmerzlichste Ueberwindung gekostet hat.

Der Verein für Familien und Volkserziehung in Berlin entwickelte sich von seinem Beginn an außerordentlich günstig. In schneller Folge wurden die nachfolgenden Anstalten in's Leben gerufen:

1) Eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen, deren Organisation und Leitung, sowie der Unterricht in der Fröbelschen Erziehungslehre von mir übernommen wurde. An demselben theiligten sich der verstorbene Seminardirektor August, Gymnasiallehrer Dr. Pappenheim, der Waisenhausinspector in Rummelsburg bei Berlin Bösch, Turnwart Dr. Angerstein, die Kindergärtnerinnen Frau Bogler geb. Seele und Fräulein August und desgleichen auch für einige Vorträge im Jahre Professor Birchow und Prediger Thomas. Die bis dahin in der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen festgesetzte Lehrzeit von nur sechs Monaten wurde als ungenügend auf ein Jahr verlängert. Diejenigen Schülerinnen, welche sich am Ende der Lehrzeit als noch zu unfähig für den Beruf erwiesen, hatten dem Unterricht, der ihnen dann ganz unentgeltlich ertheilt wurde, noch ein zweites Jahr beizumohnen. Dasselbe umfaßte, außer der Fröbelschen Erziehungslehre, die Elemente der Anthropologie und Gesundheitslehre, Naturkunde, allgemeinen Pädagogik, Mathematik, (in Beziehung auf Fröbels Beschäftigungsmittel) Gesang, Turnen und die Kindergarten Spiele und Beschäftigungen.

Das Honorar wurde auf monatlich 2 Thaler festgesetzt, um auch Unbemittelten den Besuch der Anstalt zu erleichtern. Außerdem wurden einige Freistellen gewährt.

Aus dieser Anstalt sind bis 1870 eine Anzahl von mehr als 200 Kindergärtnerinnen hervorgegangen, unter denen sich mehrere sehr tüchtige und talentvolle Damen befanden, die in verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes erfolgreich für die Sache wirkten. Drei Russinen, welche auf meine Bitte die Großfürstin Helene von Rußland 1865 in unsere Anstalt schickte, haben die ersten Anfänge zur Einführung der Kindergärten in Petersburg geleitet.

Durch eine Anzahl der deutschen Schülerinnen, welche in Berlin, als Familien-Kindergärtnerinnen entweder ganz in die Familienkreise eintreten, oder für einige Stunden des Tags deren Kinder mit den Spielen und Beschäftigungen des Kindergartens bekannt machen, und namentlich Abends die abwesenden Mütter vertreten, hat sich dieser heilsame erziehlische Einfluß fest als Gebrauch eingebürgert. Selbst wenn damit nichts weiter erreicht wird, als daß die jüngern Kinder während der Abwesenheit der Mütter der Aufsicht ungebildeter Domestiken entzogen werden, so ist dies schon ein Gewinn zu nennen.



Die Anstellung der Kindergärtnerinnen als Erzieherinnen in Familien des In- und Auslandes hat vielfach dazu beigetragen, die Kindergärten zu vervielfältigen, die sich in dem Jahrzehnt von 1860 bis 1870 schneller über Deutschland und einen Theil des Auslandes verbreiteten.

Von allen Seiten, namentlich von den Orten, in welchen ich die Sache auf meinen Reisen durch Vorträge angeregt hatte, kamen Bitten wegen Auskunft über Begründung von Kindergärten und wegen Leiterinnen für dieselben. Die Correspondenz, welche dadurch für mich entstand, war kaum zu bewältigen und nahm, verbunden mit dem übernommenen Unterricht, meine Zeit so sehr in Anspruch, daß meine schriftstellerische Thätigkeit für die Sache zurücktreten mußte, und ich dadurch den an mich gestellten Anforderungen wenig genügen konnte, das wenigste dessen zu Papier brachte, was ich zu sagen hatte.

Der in der Anstalt während acht Jahren von mir ertheilte Unterricht in der Fröbelschen Erziehungslehre, nach dem von mir dafür entworfenen Plan, mußte diese in ihrer Anwendung für die Kindergärtnerinnen eigentlich neuschaffen, und Fröbels Idee als ein Ganzes zu dem Zweck erst zusammen fassen, da die Schriften Fröbels den Inhalt seines Unterrichts, wie er ihn in den letzten Jahren vor seinem Tode seinen Marienthaler Schülerinnen ertheilte, nicht enthalten und die betreffenden Ideen nicht als Ganzes zusammenfassen. Wenn ich für die Sache etwas geleistet habe, so glaube ich ihr damit, mehr als mit meiner sonstigen Thätigkeit, von Nutzen gewesen zu sein. Die Aufzeichnung und Veröffentlichung dieser improvisirten Vorträge wird mir hoffentlich noch vor meinem Tode gestattet sein. In dem Eifer und der sich oft zur Begeisterung steigenden Theilnahme der Zöglinge und Zuhörer glaube ich den Beweis dafür zu finden, daß ich die richtige Form dieser Darlegung gefunden habe.

Die Thätigkeit des Vereins erstreckte sich:

2) auf die Einführung der Fröbelschen Beschäftigungen in die Bewahranstalten. Zunächst indem seine Schülerinnen auf seine Kosten für einige Stunden des Tages die Zöglinge desselben beschäftigten. Erst später gelang es die Gegnerschaft und die noch herrschenden Vorurtheile innerhalb der sie leitenden Vereine und Behörden in einigen derselben zu besiegen und die Umwandlung der Anstalten in Volkskindergärten zu gestatten. Dennoch begegnete diese Art und Weise Kindergärten zu schaffen, noch immer großem Widerstand und ist wohl erst dann auf diese allgemeine Reform der ersten Stätten der Volksbildung zu rechnen, wenn Fröbels Erziehungsmethode allgemein als das erkannt ist, was sie ist, d. h. als die erste Erziehung zur Arbeit, welche zugleich die naturgemäße Uebung aller kindlichen Geisteskräfte bietet, um der Schule die noch fehlende Grundlage zu geben.

3) Veranlaßte der Verein die Begründung einer Anzahl Bezirkskindergärten, durch einen an die Bezirksvereine Berlins

gerichteten Aufruf, sich zu dem Zweck mit ihm zu verbinden. In die dazu gebildeten Comités traten Mitglieder des Vereinsvorstandes, um die stete Verbindung und gemeinsame Thätigkeit herbeizuführen. Wenn die besonderen Klassen der Comités nicht ausreichten, steuerte der Verein die nöthigen Unterstützungsgelder bei. Auf diese Weise wurden Freistellen für ganz unbemittelte Kinder geschaffen und damit den Anstalten der Charakter von Volkskindergärten gegeben. Im Jahr 1869 zählte man, diesen Kindergärten und den Volkskindergärten des Frauenvereins eingerechnet, schon 9 solcher Anstalten in Berlin, und mehr als das Doppelte von Privatkindergärten für die bemittelten Klassen. Das war etwa achtzehn Jahre nach der ersten schwierigen Grundlegung für diese Sache in Berlin. —

4) Wurden von Seiten des Vereins monatliche Vorträge über pädagogische Gegenstände und über Fröbels Erziehungsweise eingerichtet, für welche der Stadtrath ein Lokal im Rathhause bewilligte. Ein neuer Beweis, daß die Sache von dem über sie verhängten Bann erlöst war.

5) Desgleichen bewilligte der Magistrat Berlins vor den Thoren der Stadt die Benutzung einiger öffentlichen Plätze zu „Spielplätzen“ für Knaben, um durch Fortsetzung der Fröbelschen „Bewegungsspiele“ den Uebergang zu den „Schulgärten“ zu machen, welche sich unmittelbar an die Kindergärten anschließen sollen. Der Mangel an Lehrern, welche die Beaufsichtigung und Leitung dieser Spielplätze übernehmen konnten und wollten, verhinderte deren Bestehen, nachdem sie während zwei Jahren in den Sommermonaten von der Schuljugend mit Eifer benutzt worden waren. —

6) Begründete der Verein 1864 eine Kindermädchenschule als Freischule.

Deren Organisation war für mich mit vielen Kämpfen verbunden, da eine Anzahl der Vereinsmitglieder damit nur eine Fortsetzung des Schulunterrichtes im Auge hatte, wofür die Zeit von wenigen Monaten nicht ausreichen konnte, wenn durch Fröbels Mittel auch nur ein Grad praktischer Ausbildung für die Pflege und Beschäftigung der ersten Kindheit gewonnen werden sollte. Der Unterricht in Fröbels Erziehungslehre, den ich die ersten beiden Jahre den Zöglingen der Schule selber gegeben, überzeugte mich nur noch mehr davon, daß der untergeordnete Bildungsgrad dieser mit dem 14ten Jahre die Volksschule verlassenden Mädchen nicht mehr als eine ganz elementare und ganz praktische Unterweisung für den erziehlichen Beruf zuläßt.

Zudem war es damals noch schwer, die Mädchen nur für die nothgedrungen beschränkte Zeit von 6 Monaten für den Unterricht festzuhalten, da deren Eltern ihre Hülfe für den Erwerb beanspruchten und keinen Begriff davon hatten, daß es für den Beruf des Kindermädchens etwas zu lernen geben könne, für welchen sie meist die wenigst befähigten ihrer Töchter zu bestimmen pflegen. Erst die

Später eintretende Erfahrung, daß die Besoldung des Dienstes der Kindermädchen bedeutend steige, wenn sie zuvor ausreichend die Anstalt besucht hatten um zu lernen, machte die Verlängerung der Lehrzeit auf ein Jahr und den regelmäßigen Besuch des Unterrichtes möglich. Nach gewonnener Einsicht der Mütter, daß durch unwissende und rohe Kindermädchen ihre Kinder den größten Schaden leiden, wird es hoffentlich dahin kommen, daß man nur gebildeten Kindergärtnerinnen die erste und wichtigste Pflege der Kinder anvertraut, deren Mangel gegenwärtig noch die Ursache zahlloser Uebel und Gebrechen für Körper und Geist der Menschen ist.

Auf der gegenwärtigen Bildungsstufe derjenigen Mädchen, welche die allererste Kinderpflege übernehmen, kann von eigentlich wissenschaftlichem Unterrichte für ihren Beruf nicht die Rede sein und muß die Anweisung für die körperliche und diätetische Pflege der Kinder die Hauptsache ausmachen. Es wurde daher vom Verein die Einrichtung getroffen, daß die Zöglinge der Kindermädchenschule in einer Säuglingsbewahranstalt (Krippe) das in dieser Beziehung nothwendige auch praktisch einüben. Nämlich: Das Waschen, Baden, Wickeln, Gängeln der Kinder, mit der Flasche aufziehen u. s. w.

Die sämtliche Belehrung dieser Zöglinge ist unmittelbar an die Spiele und Beschäftigungen der Fröbelschen Methode geknüpft, die ihnen jede Belehrung und Erziehung der Kinder in der Form bietet, die sie unmittelbar anzuwenden haben. Diese Form war für das erste Kindesalter überall noch nicht vorhanden und sowohl die Mehrzahl der Mütter wie der Kinderpflegerinnen sind außer Stande, das in der Schulform Erlernte in die für dies Alter geeignete Weise umsetzen zu können. Mit bloßer allgemeiner Schulbildung bildet man noch keine Kinderpflegerinnen, die im Stande sind, Körper und Seele des Kindes in naturgemäßer Weise zu behandeln und zu entwickeln. Dies aber zu erreichen, ist die erste Bedingung zur Verwirklichung der Fröbelschen Erziehungsweise überhaupt, wie auch namentlich zur richtigen Vorbereitung für den nachfolgenden Kindergarten. Aber nicht nur Kindergärtnerinnen und Kindermädchen sind in den für den Zweck bestimmten Bildungsanstalten zu belehren, auch die künftigen Mütter, die aus ihren Zöglingen hervorgehen werden, und zwar für alle Klassen der Gesellschaft.

Das, was für den ersten Grad der Kindespflege zu geben ist, knüpft sich zunächst an Fröbels „Familienbuch“: an die „Mutter- und Roselieder“ und besteht

- 1) in Gliederspielen zur Uebung und Kräftigung der Muskeln und vorzugsweise zur Entwicklung der Hand;
- 2) in Kinderliedern, welche die Spiele begleiten und deuten, zur Uebung des Gehörs und Einwirkung auf das Gemüth;
- 3) in Spielen, Liedern und Erzählungen, welche die kindliche Beobachtung wecken, und diese namentlich auf die Natur und Um-

welt (Thier- und Pflanzenwelt, wie auf die menschlichen Beschäftigungen) leiten und das religiöse Gefühl erwecken;

4) in Uebungen für deutliches und richtiges Sprechen, beim Lernen der darin enthaltenen Lieder.

Erhält dieses Buch durch die Lehrenden die entsprechende Auslegung und Commentirung, nebst den sich von selber bietenden Zusätzen, so kann nichts Geeigneteres gefunden werden, um in jungen weiblichen Gemüthern die Liebe zur Kindheit und zum Beruf ihrer Pflege zu wecken und einen richtigen Einblick in das Kindeswesen zu geben, als dies vielverkannte Mütterbuch. Ist die äußere Form (namentlich die Verse) noch vielfach zu bessern, so bleibt sein Werth allein dadurch unschätzbar, daß es das noch so unerforschte Triebleben des Kindesalters beleuchtet und die Form findet, in welcher selbst diesem Alter die nothwendige erste Belehrung zu bieten ist. Es wird sicherlich den Anstoß geben, auf diesem Gebiete mehr zu leisten und damit zu verhindern, daß schon in den ersten Lebenstagen Ungeeignetes in verkehrter Form von vornherein den Unterbau der Erziehung verdirbt, und die Ursprünglichkeit der Natur verfälscht.

Von den Spielen und Beschäftigungen des Kindergartens — dessen Zöglinge im Hause in gleicher Weise durch die Kindermädchen beschäftigt werden sollen — sind diejenigen für das früheste Kindesalter vorzugsweise zu erlernen. Die Mädchen erhalten damit nicht allein die Beschäftigungsmittel für ihre künftigen Zöglinge, sondern auch Elemente zu ihrer eignen Bildung, die die Volksschule ihnen nicht bietet.

Nicht zu vergessen ist, daß diese Mädchen der Mehrzahl nach einst Mütter sein werden und daß man durch sie einen Kern guter Mütter im Volke heranbilden kann.

Diese Spiele bieten ihnen:

- 1) gymnastische Uebungen durch die Bewegungsspiele;
- 2) Sinnenentwicklung und Uebung der Geistesorgane;
- 3) Beobachtung für Natur und für menschliche Arbeit;
- 4) die Elemente der Gartenkultur;
- 5) technische Fertigkeiten;
- 6) Uebung im Erzählen;
- 7) Uebung im Gesang.

Die Gesundheitspflege frühester Kindheit muß dabei den hauptsächlichsten Gegenstand der Unterweisung bilden, nicht nur als Belehrung, sondern auch durch Ausübung der erforderlichen Funktionen, unter Beaufsichtigung der Lehrenden. Alle rein wissenschaftliche Belehrung bleibt fort und muß, wie gesagt, immer die Form derselben möglichst diejenige sein, wie sie zur Anwendung für das erste Kindesalter angemessen ist.

Der Unterschied der Ausbildung dieser Mädchen, mit der für Kindergärtnerinnen, ist aus dem Angeführten ersichtlich. Den Stunden-

plan für die Schule der Kindermädchen, außer der angeführten praktischen Anwendung, hatte ich in nachfolgender Weise geordnet.

Eine Stunde wöchentlich: Fröbelsche Erziehlehre, nebst gymnastischen Uebungen, nach den Mutter- und Koseliedern; eine Stunde Gesundheitslehre (ebenfalls an das Buch zu knüpfen); eine Stunde Anschauungsunterricht, zur Einführung des Kindes in die Natur (Thier- und Pflanzenkunde); eine Stunde Lernen und Erklären von Kinderliedern und Erzählen, nebst religiöser Anregung; eine Stunde Gesang; eine Stunde Bewegungsspiele; vier Stunden Fröbelsche Spiele und Beschäftigungen. \*)

Die Verwaltung der verschiedenen Thätigkeitszweige des Vereins ist nachfolgenden Commissionen übertragen:

- 1) der pädagogischen Commission;
- 2) der literarischen Commission;
- 3) der Commission für die Bewahranstalten;
- 4) für die Bezirkskindergärten;
- 5) für die Kindermädchenschule;
- 6) und für die Beaufsichtigung der Privatkindergärten der Vereinsmitglieder und Schülerinnen.

Die Einrichtung, daß eine Anzahl der Vereinsmitglieder, als „thätige Mitglieder,“ die Arbeiten des Vorstandes theilen, erleichtert die Geschäftsführung und bewirkt eine regere Theilnahme bei derselben.

Noch ist die Betheiligung an diesen und ähnlichen Vereinen längst nicht ausreichend, um mit den dringend nothwendigen Verbesserungen des Erziehungswesens so rasch fortschreiten zu können, daß augenblickliche große Erfolge zu erreichen ständen.

Der Lehrerstand hält sich ihnen im Allgemeinen noch zu fern und beschränkt sich mit seinen Vereinen lediglich auf Schulangelegenheiten, durch welche allein nie und nimmer der Umschwung zu erreichen steht, dessen es zu gründlichen Verbesserungen bedarf.

Die Eltern, namentlich in den großen Städten, haben sich noch nicht daran gewöhnt, für die Erziehung ihrer Kinder auch außerhalb des Familienkreises zu wirken.

Öffentliche Einrichtungen und Vorschriften (so die Schulreglements!) stehen hindernd im Wege. Daher ist nur auf ein allmähliches Fortschreiten zu rechnen und eben nur das allernächste in's Auge zu fassen.

Wäre Fröbels Erziehungsgedanke in allen seinen Consequenzen Jedem, der Einsicht besitzt über dasjenige was nothwendig, vollständig einleuchtend zu machen, dann würde die ausreichende Betheiligung vorhanden sein, wenigstens zu seiner annähernd vollständigen Ausführung. Es würden weder die Kräfte, noch die Mittel

\*) Die Ausführlichkeit der hier gegebenen Mittheilung bezweckt den Begründern von Kindermädchenschulen einige Anweisung zu verschaffen.

dafür fehlen, das erkannte Gute und Nothwendige auszuführen. So lange jedoch diese Einsicht nicht erreicht ist, so lange sind nur Bruchstücke zu verwirklichen.

Eine der nothwendigsten Einrichtungen, die durch Fröbels Methode möglich gewordene Erziehung des weiblichen Geschlechts für den Erziehungsberuf, durch Einführung des bezüglichen Unterrichts in den Mädchenschulen, wird in Preußen noch durch die bestehenden Reglements verhindert. Nicht mindere Schwierigkeiten stellen sich der Einrichtung von Schulgärten in Fröbels Sinne entgegen. In der Ueberwindung dieser Schwierigkeiten und in der Aufgabe, die nächste Fortsetzung der Kindergärten, durch Fröbels „Vermittlungs-Klasse“ und Werkstätten für Kinder, zu schaffen, hat der Verein weitere Ziele zu verfolgen. —

Von Berlin aus verbreiteten sich die Kindergärten nach Aufhebung des Verbotes nach verschiedenen Städten Deutschlands, wohin eine große Anzahl der im Verein für Familien- und Volks-erziehung gebildeten Kindergärtnerinnen verlangt wurden. Z. B. in Potsdam, Magdeburg, Halle, Breslau, Halberstadt, Danzig, Königsberg, Görlitz u. s. w. Desgleichen entstanden Anstalten in Bremen, Oldenburg, Braunschweig, Hannover, Leipzig u. s. w.

In Hamburg entstanden schnell eine Anzahl Bürgerkindergärten und zwei Vereine, unter Leitung des bekannten Pädagogen Schuldirektor Dr. Theodor Hoffmann und der Frau Johanne Goldschmidt. In Dresden wurde mit dem Kindergarten des Direktors Marquart auch die Ausbildung von Kindergärtnerinnen verbunden.

In Wazum bei Wolfenbüttel im Herzogthume Braunschweig ist Fröbels Methode in der Erziehungsanstalt der Geschwister Breyman als Zweig allgemeiner weiblicher Bildung aufgenommen worden. Eine Maßregel, die allgemeine Nachahmung verdiente, damit die jungen Mädchen zu ihrem Beruf, im Familienkreise erziehend zu wirken, wahrhaft vorgebildet wurden. In dieser Anstalt werden zugleich auch Kindergärtnerinnen ausgebildet. —

In Thüringen, dem engern Vaterlande Fröbels und seines Wirkens, wird mit regem Eifer für die Entwicklung der Kindergärten gearbeitet und ist in Gotha ein Mittelpunkt der Thätigkeit durch den Fröbelverein und durch die der Sache gewährte Unterstützung von Seiten der Behörden — zunächst angeregt durch den verstorbenen Schulrath Karl Schmidt — gewonnen, von wo aus eine schnelle Verbreitung begonnen hat. Die Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen des außerordentlich thätigen Vertreters der Sache, Institutsvorsteher Köhler, hat bereits durch Andere Nachfolge gefunden und wird von einem Kreise von Lehrern des „Fröbelvereins“, wozu die sehr thätigen Vertreter, Lehrer Seydel und Lehrer Schmidt gehören, namentlich die Fortsetzung der Kindergartenmethode in der Elementarschule lebhaft betrieben. Eine Aufgabe welche ebenfalls von

Seiten des sehr eifrigen Mitarbeiters, des Lehrers H. Pöschke, im Waisenhause zu Nimmelsburg bei Berlin, mit Wort und Schrift vertreten wird.

In den Jahren meiner Berliner Thätigkeit — namentlich vor Begründung des Vereins für Familien und Volkserziehung — war ich bemüht der Fröbelschen Erziehungsweise auch an andern Orten Deutschlands und gleichfalls im Auslande Eingang zu verschaffen.

Zwei Vorträge, welche ich über die Kindergartensache in Folge der Aufforderung des Vorstandes des internationalen Wohltätigkeits-Congresses im Römer in Frankfurt a. M. im September 1857 zu halten Gelegenheit fand, veranlaßten die Beifstimmung der 500 anwesenden Mitglieder aller Nationen dieses Vereins, welcher die Sache, als der Förderung im hohen Grade würdig, in sein Programm aufnahm und einen meiner Vorträge in seinem Jahresberichte drucken ließ.

Als Beweis für die Bedeutung der Fröbelschen Erziehungs-idee muß die Aufmerksamkeit gelten die meinen Mittheilungen von Seiten bedeutender Staatsmänner und Gelehrten erwiesen wurde. Fast nach allen europäischen Ländern, vom höchsten Nord bis zum tiefsten Süd, erhielt ich Einladungen, daselbst die Kindergärten einzuführen.

Auch das freie deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. hat Fröbels Sache seine Anerkennung durch mannigfache Erwähnung der betreffenden Bestrebungen zu Theil werden lassen und mich im December 1868 zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Süddeutschland steht der Sache noch ziemlich fern. In Wien sind einige Anfänge zu ihrer Einführung gemacht. In Baiern sind, so weit bekannt, nur in Schweinfurt und Schmalkalden Kindergärten zu finden. In Baden war ein Anfang in Baden-Baden mit einer solchen Anstalt gemacht, die leider wieder eingegangen und trotz meiner Bemühungen, im Sommer 1861, noch keine Wiederbegründung erfahren hat.

Die Frau Großherzogin von Baden schenkte meinen Mittheilungen über Fröbels Erziehungsweise die freundlichste Aufmerksamkeit. — Eine meiner damaligen Zuhörerinnen: Frä. Gräfl gieng später nach Bilbao in Spanien, einen Kindergarten zu leiten. — In der bekannten Anstalt in Nonnenweyer fand ich bei deren Leiterin Frau Dr. Jölberg und dem Prediger Raim warme Theilnahme für die Sache.

In Württemberg fand ich im Jahre 1861 — auf der Rückreise von der Schweiz — in Stuttgart, Reutlingen und Tübingen lebhafteste Beifstimmung für die Kindergartensache und wurden damals in Stuttgart und Reutlingen die ersten Vorbereitungen zu ihrer Einführung getroffen. In Stuttgart trat ein Verein zusammen, welcher einen Kindergarten in's Leben rief, zu dessen Leitung ich eine Schülerin aus Gotha dahin sandte. Von Seiten der Behörde und von Männern der Wissenschaft wurde Fröbels Sache mit der

freundlichsten Bereitwilligkeit aufgenommen und der Unterrichtsminister von Rümelin wohnte selbst einigen meiner Vorträge bei, wozu er einen Theil der Unterrichtsbehörden hatte einladen lassen. Auch brachten die Lokalblätter mehrfache Artikel über die Sache, von welchen weiter unten einige kleine Auszüge folgen.

In Neutlingen, wo ich eine kurze Zeit im Mutterhause der bekannten großartigen Anstalten meines verehrten Freundes Gustav Werner zubrachte, ergriff dieser lebhaft den Gedanken, Fröbels Methode für die nahe an 500 Kinder seiner Kleinkinderschulen zu benutzen, und im folgenden Jahre war eine Kindergärtnerin dort thätig. Durch gründliche und dauernde Einführung der Methode konnte dem hier in großartiger Weise zur Anwendung gebrachten Princip: gemeinnützige Arbeit als Mittel der Versittlichung für Verwahrloste aller Art und aller Altersstufen dienen zu lassen, der richtige und vollständige Grund und Boden verschafft werden. Brieflich verheißt mir Herr Werner, daß sein Bestreben dahingeht, dies unter den dafür nothwendigen günstigen Verhältnissen zu ermöglichen.

Unter den Fürsprechern der Methode in Tübingen befanden sich auch meine verehrten Freunde und Gönner: der bekannte Philosoph Fichte (Sohn von Gottlieb Christian Fichte)\* und der Professor Tafel, bekannter Vertreter und Uebersetzer Swedenborgs.

Einige Auszüge aus Zeitschriften und Briefen mögen die weitere Darlegung der Sache hier vertreten.

Gustav Werner sagt in einem seiner Briefe an mich, Neutlingen 7. Januar 1862: — „Ich erkenne die ganze Wichtigkeit von Fröbels Erziehungsweise an und namentlich jene Seite, die der Arbeit ein wissenschaftliches Fundament zu geben verspricht. Auch hoffe ich darauf, die Beschäftigungen des Kindergartens noch in ausgedehnterer Weise für unsere Kinder benutzen zu können. — Lassen Sie uns in steter Verbindung bleiben zu gegenseitiger Ermunterung und Hülfeleistung für das Werk allgemeiner Versittlichung und Erhebung jener verkommenen Seelen im Volke, die ohne eine hülfreiche Hand völlig versinken müssen. Die Noth und das moralische Elend ist so groß in der Gegenwart, daß kein Mittel unversucht bleiben darf, das Hülfe verheißt. — Fröbels Erfindungen können Großes dafür leisten. Schon oft habe ich den Gedanken in mir bewegt, ob nicht die christlich humane Richtung, die sich die allseitige Hebung des Volkes zum Ziele setzt, beim Kinde beginnen müsse, um alle Thätigkeit der Gesellschaft im Sinne des Christenthums verklären zu können. Hierin wäre zugleich das beste Bindemittel zu finden, die verderbliche Kluft zwischen Nord und Süd des deutschen Vaterlandes auszufüllen. Auf politischem Wege allein wird Deutschland

\*) Ueber dessen reger Betheiligung an dem Werke der Fröbelschen Erziehungsmethode siehe am Ende der „Allgemeine Erziehungsverein“ u. s. w.



nie Eins werden; es muß eine Einigung in den höchsten Punkten finden, die den Menschen bewegen. Ich sehe darin einen Vorzug unseres Volkes, daß es doch nur in Gott seine Einigung und volle Befriedigung finden kann. Oft scheint es mir freilich, als ob mit einer höhern Richtung bei unserm tiefgesunkenen Volk und bei der völlig materiellen Richtung unserer Zeit nimmer durchzudringen wäre. — — Man darf jedoch den Muth nicht verlieren. Der meine wird belebt durch unsere Verbindung zu gleichem Ziele" u. s. w.

Die „Schwäbische Kronik“, welche Bericht über mehrere meiner Vorträge erstattete, sagt in einem Artikel vom 16. December 1860: Tübingen. „Vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit, über die vor Jahren in Norddeutschland viel besprochenen Kindergärten Näheres zu vernehmen. Eine begeisterte Anhängerin der Fröbelschen Idee, Frau von Warenholz, welche auf der Rückreise von der Schweiz, wo sie an mehreren Orten solche Anstalten begründete, einige Tage hier verweilte, hielt vor einem Kreise von Herren und Damen Vortrag über die Aufgabe, die Entstehung und die Ergebnisse der Kindergärten. Fröbel bezweckt durch sein Erziehungssystem eine gleichmäßige Ausbildung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Kindes von früh auf durch selbstthätige Uebungen, welche zunächst in der Form des Spiels Anwendung finden, ohne Anstrengung zu verursachen. (Folgt die weitere Angabe der Spielmittel.) In unserer Zeit, wo von Jedem, der sein Fortkommen in der Welt finden will, weit mehr Gewandtheit, Geschick und größere Befähigung des Denkens gefordert wird als früher, sind gewiß solche Vorbildungsanstalten, welche der Schule vorangehen, nicht zu verschmähen. Namentlich wäre den Bewahranstalten eine Verbesserung in dieser Richtung zu wünschen. Wir denken, daß Stuttgart den Kindergärten nähere Beachtung zuwenden und deren Nutzenanwendung machen wird und empfehlen dringend deren Einführung“ u. s. m. — —

In einem andern Artikel des Blattes, Stuttgart vom 5. Januar 1861 heißt es: „In den letzten Tagen der verflossenen Woche war ein Kreis von Herren und Damen, unter welchen wir den Herrn Staatsrath von Rümelin und mehrere hervorragende Fachmänner zu bemerken die Freude hatten, um Frau von Warenholz versammelt, die in lebendigen Vorträgen eine vortreffliche Darstellung der Fröbelschen Kindergartenmethode gab. — — Ihre Bemühungen hatten bereits die schönsten Erfolge auch außer Deutschland, wie in Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz, England, aufzuweisen. Bei uns in Württemberg wird dem Vernehmen nach Gustav Werner in Reutlingen, durchdrungen von der Vortrefflichkeit der Methode, den ersten Versuch zu deren Einführung machen. — — Was Frau von Warenholz lehrt und in's Leben führen will, gehört vorzugsweise zu dem Wirkungskreise der Frauen. Es gilt vor Allem die Mütter für ihre erziehliche Aufgabe vorzubereiten u. s. m. — — Die spielenden Beschäftigungen sind vom Schöpfer dieser Erziehungsmethode,

nach 40jährigem praktischem Studium der Kinderseele, so erdacht und geordnet, daß sie im Kinde ganz allmählich und in naturgemäßem Gange, körperliche Gewandtheit, gemüthliche und geistige Fähigkeiten erwecken, welche Vorbereitung für den Schulunterricht und für das Leben mit seinen verschiedenen Berufsarten von unberechenbarem Werthe ist. Wir können uns hier natürlich nicht auf all das Für und Wieder, das über die Kindergärten geschrieben wurde, einlassen; hat ja doch die Parteileidenschaft dieselben sogar schon in religiöser und politischer Hinsicht zu verdächtigen gesucht, was auf einer fast komischen Verwechslung des tief religiösen und konservativen Fr. Fröbel's mit dem bekannten demokratischen Parteiführer des gleichen Namens beruhte. Wohl Jeder, der den Vorträgen der Frau von Marenholz folgte, nahm die Ueberzeugung mit sich, daß hier ein wirklich Neues und ein mächtiger Hebel der Kindererziehung für alle Stände geboten sei. Schon haben sich, wie wir hören, eine Anzahl Frauen vereinigt, welche auch unserer Stadt die Wohlthat der Fröbelschen Erziehungsmethode zuzuwenden beabsichtigt. — Wenn die Hoffnung sich bestätigt, daß unsere jedes gemeinnützige Werk so liberal unterstützende Regierung hierzu einen Geldbeitrag bewilligen wollte, so wäre dieser guten Sache vorerst der wesentlichste Vorschub geleistet. Ist nur einmal ein Kindergarten gegründet, so werden die Mütter, Erzieherinnen und Kindermädchen sich leicht mit der Fröbelschen Methode bekannt machen und befreunden, damit diese auch in den Familien geübt werde, denn da ist, wie gesagt, auch nach Fröbel der Ausgangspunkt aller Erziehung.“\*) —

Der bekannte Pädagoge und Schriftsteller, Oberschulrath Klump, welcher meine Bemühungen in Stuttgart freundlichst unterstützte, legte in einer längeren Abhandlung der pädagogischen „Vierteljahrsschrift“ 1862 seine Ansichten über Fröbels Erziehungsgrundsätze nieder, mit vollster Beistimmung und Anerkennung derselben. Deren Inhalt ist ebenfalls als selbstständige Broschüre erschienen, auf welche hiermit aufmerksam gemacht wird.

Vorzugsweise in Deutschland bedarf Fröbels Sache der allgemeinen Anerkennung von Seiten der Vertreter der wissenschaftlichen Pädagogik, um ihre volle Würdigung und damit allgemeine Einführung zu gewinnen, und außerhalb der Parteistellungen in objektiver Weise erkannt und auch genügend dargestellt zu werden. War die unmittelbar praktische Anwendung, welche zunächst von Laien in die Hand genommen ist, nützlich, um einen handgreiflichen und demon-

\*) Die in allen Ländern wiederholte öffentliche Anerkennung der Fröbelschen Methode, in verschiedenartiger, wie in gleicher Weise, und von den entgegengesetzten Seiten, liefert sicherlich einen mächtigen Beweis für deren Werth und deren Wichtigkeit. Aus diesem Grunde werden die Leser die Wiederholungen gleichlautender Aussprüche nicht tadeln, deren hier nur ein kleiner Theil aus vorhandenen Schriftstücken mitgetheilt ist. D. B.

strativen Anhalt für die Sache und ihre Anwendbarkeit zu gewinnen, so muß nun, nachdem dies geschehen, die Grundidee zum Verständniß gebracht und ihre Berechtigung und Nothwendigkeit für die gegenwärtige Kulturstufe nachgewiesen werden. —\*)

Nach den vielfachen Zeugnissen, welche eine der größten Autoritäten der Erziehungswissenschaft, Diesterweg, der Fröbel'schen Methode in zahlreichen Abhandlungen\*\*) gegeben, hätte man erwarten sollen, daß die Lehrerwelt — wenigstens jener Theil derselben, welcher sich zu den Jüngern dieses edlen Meisters zählt — sich bereits allgemeiner mit derselben hätte beschäftigen müssen. Einen Theil der noch stattfindenden Passivität in dieser Beziehung, muß man zweifellos der noch nicht hinreichend verbreiteten Erkenntniß über die Wichtigkeit der Behandlung des ersten Kindesalters zuschreiben.

Daß Diesterweg im vorgerückten Alter, überladen mit Geschäften und Ehrenämtern aller Art, außer Stande ist, mit der großen Aufgabe, welche er in der Fortentwicklung und Einführung der Pestalozzischen Methode übernommen hat, auch noch Fröbel's Idee in ihrer Entwicklung und Ausführung auf sich zu nehmen, das ist vollkommen begreiflich. Wie sehr das für alles Edle und Wahre erglühende Gemüth Diesterweg's von Fröbel's Idee und dem aufopfernden Streben ihres Urhebers ergriffen worden ist, hatte ich Gelegenheit zu beobachten, als ich meinen verehrten Freund im Sommer 1849 im Bade Liebenstein mit Fröbel bekannt machte. Damals hatte Diesterweg nur von Weitem über Fröbel's Bestrebungen gehört und hatte sie in dem Sinne verstanden: daß sie das Ziel verfolgten, den Kindern allen Unterricht spielend zu ertheilen. Somit folgte er zuerst nur widerstrebend meiner Aufforderung, mich eines Morgens zu Fröbel's Unterrichtsstunden für seine Kindergärtnerinnen (damals auf einem Pachtthofe in der Nähe Liebensteins) zu begleiten. Er wurde dort von Fröbel's begeisterten (und selbst zuweilen gewaltigem) Vortrage so ergriffen, daß ihm die Thränen in die Augen traten und er mich von da ab sehr häufig zu Fröbel begleitete. Mit den „Mutter- und Koseliedern“ unterm Arm, pflegte er mich am Morgen „zur Schule“, wie er sagte, abzuholen. Eine innige Freundschaft zwischen den beiden Pädagogen der Gegenwart war die Folge des Zusammenseins in Liebenstein, welcher Diesterweg in Schrift und Wort vielfach begeisterten Ausdruck gegeben.

Die Verfassung der Broschüre: „die Göthe-Stiftung“ (Essen, bei Bädcker 1849) war die erste Huldigung, welche er der Fröbel'schen Methode gebracht. Als bei Gelegenheit der hundert-

\*) Eine vollständige Statistik der Kindergärten zu liefern, ist hier nicht beabsichtigt und fehlt dafür auch das ausreichende Material. Die Vorarbeiten dafür sind ohnehin bereits von einem andern Vertreter der Sache in Angriff genommen.  
D. B.

\*\*) In mehreren der „Jahrbücher“, den „Rheinischen Blättern“ u. s. m.

jährigen Geburtstagsfeier Göthe's ein Denkmal, als Göthestiftung, beschlossen wurde, griffen Fröbel und Diesterweg mit großer Lebendigkeit meinen Gedanken auf: man solle diese Stiftung zur Erweckung des Genies im Volke dadurch benutzen, daß man eine Anstalt gründe, welche die Zöglinge eines damit verbundenen Volkskindergartens, die vorzugsweise künstlerische Begabung bekundeten, in verschiedenen Zweigen der Kunst weiter bilde. Dieser Gedanke wurde ebenfalls von dem damaligen Erbgroßherzog (jetzt Großherzog) von Weimar vertreten und es waren bereits Aussichten zu seiner Ausführung vorhanden, als Diesterweg jene Broschüre verfaßte\*), in welcher er so eingehend und warm seine Anerkennung für Fröbel und seine Methode ausspricht. Er sagt darin:

— — Man widme diese Anstalt der allgemeinen Menschen- und Kunstbildung. Eine Göthe's — des sein ganzes Leben hindurch schaffenden Künstlers — würdige Stiftung muß eine schaffende, eine schöpferische sein, d. h. sie soll Menschen in wirklich selbstthätige, schaffende Wesen verwandeln, und sie soll Anregung zu neuen Schöpfungen auf dem Gebiete der Kunst gewähren. — — Wollt Ihr die erste Bedingung alles innern und äußern Glücks, das Vertrauen, wieder herstellen, so richtet Alles ein zum Besten des Volkes, verwendet die Gelder zu seiner Bildung! — — Existirt eine wahre, ächte, tiefgreifende bildende Kunst, so ist es die ächte, wahre Erziehungs- und Menschen-Bildungskunst. Ihr diene die dem Andenken des größten Meisters in darstellender Kunst gewidmete Anstalt: die Göthe-Stiftung." — — Nachdem er die Erziehungsgrundsätze Fröbel's angeführt, sagt er: „welche Folgen würde es haben, wenn es gelänge, den sechsten der angeführten Grundsätze zu verwirklichen und dadurch die Herrschaft angelegener, todter Begriffe und mit ihnen die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzende Geistesknechtschaft zu verbannen, den Menschen wieder zu seinem eigenen Lehrer und Erzieher zu machen! — — Was Pestalozzi sein ganzes Leben lang anstrebte: Wiederherstellung der Heiligkeit des Familienlebens, Erziehung der Mütter zu ihrem erziehlischen Beruf, Anleitung derselben zu wahrer Geist- und Gemüths-entwicklung u. s. w., die Mittel dazu hat Friedrich Fröbel dargestellt. Wie er davon ausgeht, daß die Frauen, als erste Erzieherinnen des Menschengeschlechts noch nicht den ihnen in dieser Beziehung gebührenden Standpunkt einnehmen, und sie nicht die dafür erforderliche Ausbildung erhalten, ist sein Hauptstreben darauf gerichtet, die instinktiven Regungen der Mutter zum klaren Bewußtsein über Zweck und Mittel zu erheben. Die daraus entstandene Lehre für die körperliche und geistige Erziehung

\*) Leider kam das Projekt nicht zur Ausführung, da es in dem Vorstande der Göthestiftung nicht ausreichend unterstützt wurde.

soll einen Hauptbestandtheil des weiblichen Unterrichts nach den Schuljahren ausmachen und jede Frau — je nach dem Standpunkte ihrer Lebensstellung — soll mit Klarheit ihren heilig wichtigen Beruf hierin erkennen. Mit Recht läßt sich davon die höhere und richtigere Stellung des Geschlechts und die Ausdehnung seiner Wirksamkeit erwarten. Und ob es zur Verbannung der Rohheit und Unkultur, sowie zur Verhütung des schreckhaften, eines Humanitätsstaates unwürdigen Proletariats bessere, tiefergreifendere Mittel giebt, als die allgemeine Verbreitung einer bessern Erziehung, möge man sich selber sagen. Durch die (durch Fröbel's Methode) frühe und erweiterte Ausbildung der Glieder und ihrer Geschicklichkeit, namentlich der Hände, muß der arbeitenden Klasse für ihre mechanischen und industriellen Bestrebungen ein unberechenbarer Nutzen erwachsen, abgesehen von den einflußreichen, aus der frühen Gewöhnung an anhaltende und stetige Beschäftigung entspringenden Folgen." — — „Wie alle originellen Menschen, selbstständiger Denker und Erfinder, ist Fröbel seiner Sache mit ganzer Seele zugethan, die Idee ist über ihn gekommen, sie besitzt ihn. — — Er hat die Methode nicht erfunden, er hat sie erlebt, er ist sie selbst!“ — — Von dem Liebensteiner Kindergarten äußert er: „das Gefühl, als wären wir in einer Kinderkirche, ist oftmals über mich gekommen. — — Fröbel ist durch solche Liebe zu der Menschheit und zu den Kindern beseelt, daß man sich tief davon ergriffen fühlt. Der Eindruck ist kaum zu bewältigen“. u. s. w. — —

Diese und vielfältige andere Aussprüche Diesterweg's bekunden zur Genüge die Anerkennung, welche er Fröbel und seiner Methode zollte. Wer sich darüber unterrichten will, lese die hier angeführte Broschüre. Am Ende dieser Schrift sind einige Worte aus Fröbel's eigener Befürwortung der Göthestiftung (als Erziehungsanstalt nach seinen Grundsätzen) angeführt, und es heißt darin: „— — es darf hier mit besonderem Nachdruck hervorgehoben werden, daß, obgleich die Kunst in ihrer Idealität reiner Zweck an sich ist, sie es doch nicht verschmäht, ein Mittel der Erziehung zu werden. Soll daher die Menschheit — vor allem das deutsche Volk — zur vollendeten Darlegung ihres Wesens erzogen werden, so muß es wenigstens zur Würdigung und Ausbildung der Kunst erzogen werden. Da nun der Mensch, der angeedeuteten Grundidee nach, als ein schaffendes Wesen erzogen wird, die Künste aber das reife Produkt des Schaffens sind, so ist dieses Erziehungssystem als Gegenstand einer Göthe-Stiftung wohl werth und würdig zu nennen, indem dasselbe den heranwachsenden Menschen zum schaffenden Wesen und zur Anerkennung der Kunst erzieht und die individuellen Anlagen jedes Einzelnen für die Künste früh entwickelt.“ — —

Diesterweg schrieb mir am 2. September 1849: „— — Ich werde es Ihnen immer Dank wissen, daß Sie mich mit Fröbel, diesem merkwürdigen Menschen, bekannt machten. Es ist das für

mich ein seltener Lebensgewinn, der nicht ohne Folgen bleiben wird. — —

Ich stimme Ihren Ansichten über die Göthe-Stiftung völlig bei. Ihm, dem Meister der Lebenskunst, kann kein würdigeres Denkmal errichtet werden, als durch eine allgemeine Erziehungs- und Bildungsanstalt, in welcher der Genius der Kunst zugleich gepflegt wird. — —

Ich habe meinen Antrag in zwei Abtheilungen gestellt: 1) die Göthe-Stiftung nach den Anforderungen der Gegenwart; 2) die Göthe-Stiftung nach Friedrich Fröbel's Erziehungsbestrebungen. Einige Mitglieder des Berliner Komite's stimmen bei. Betreiben Sie die Sache in Weimar, dort hat man die Entscheidung hauptsächlich in der Hand. — — Ihr Aufsatz für die Göthe-Stiftung wird in mehreren Zeitungen erscheinen. Er ist vortrefflich. — — Die „Menschenziehung“ Fröbel's beschäftigt mich sehr. Dies „wilde Buch“ — wie Sie sagen — ist wirklich ein geniales Buch, aber welche Form, welch' eigenthümlicher Styl! — — Wir werden noch Manches darüber auszutauschen haben“ u. s. m. —

Nach Fröbel's Tode schreibt Diesterweg Juni 1852:

— — „Trostgründe gewöhnlicher Art aufzählen kann ich nicht. Wer vermag uns in dieser Welt zu ersetzen, was wir an ihm verloren?! — Das aber ist ein stärkender Gedanke, das Bewußtsein dessen, was er der pädagogischen Welt gewesen, was er der Kinderwelt aller Zeiten geleistet hat. Freilich drängt sich auch der schmerzliche Gedanke auf: wie wenig die große und mächtige Welt erkannt hat, was er geschaffen, wie es nur möglich gewesen, seine Richtung und den Zweck seines Lebens zu verkennen und in's Gegentheil zu verkehren, wie es geschehen. Die Zeit wird erst kommen, wo man sein Wirken objektiv zu würdigen verstehen lernen wird. Jetzt ist man noch zu sehr mit dem persönlichen Schmerz über das unerwartete Ereigniß beschäftigt.“ — —

Ein anderer und hauptsächlichlicher Vertreter Fröbel's, der in der pädagogischen Welt rühmlichst bekannte Schuldirektor Richard Lange in Hamburg, behandelt die Methode nicht nur in mehreren seiner eigenen Schriften, sondern hat sich noch hauptsächlich durch die Herausgabe der sämtlichen Werke Fröbel's sehr verdient gemacht. Als Schüler Diesterweg's und Fröbel's zugleich, sucht er Beider Grundsätze in seiner vortrefflichen Schulanstalt zu benutzen. Seit Jahren war er der Sache (wie mir) treuer Freund und Vertreter, unablässig bemüht, Fröbel und sein System in der „deutschen allgemeinen Lehrerversammlung“ zur Anerkennung zu bringen, und war ebenfalls als Mitarbeiter der Zeitschrift: „die Erziehung der Gegenwart“, thätig.

Durch den Tod unseres beiderseitigen Freundes, des Schulraths Karl Schmidt, verlor Fröbel's Sache eine ihrer hauptsächlichsten Stützen. Schmidt hat nicht nur durch seine Schriften, und namentlich durch die Abhandlung über Fröbel in seiner viel

gelesenen „Geschichte der Pädagogik“ die Lehrerwelt auf ihn und sein Streben hingewiesen, ihm ist es auch zu danken, daß endlich eine deutsche Regierung die Sache unmittelbar förderte, indem in Gotha, auf Schmidts Anordnung, die gründliche Kenntniß der Fröbelschen Methode den vom Staate anzustellenden Lehrern und Lehrerinnen für Elementarschulen zur Bedingung gemacht wurde. Die Aufgabe, welche Schmidt sich gestellt: war die völlige Anwendung von Fröbels Erziehungsgrundsätzen, soweit die gegenwärtigen Verhältnisse es irgend gestatten können, und deren Ausarbeitung und Fortentwicklung durch Schriften. Zu einem Werke in dieser Richtung hatte er bereits manche Notizen gesammelt, als ihn der Tod abrief. Wir beabsichtigten, gemeinsam ein theoretisch-praktisches Handbuch über Fröbels Methode herauszugeben, zu welchem Zweck ich ihm bereits vielfaches Material geliefert hatte. Leider sind unsere Manuscripte aus dem Schmidtschen Nachlaß abhanden gekommen. — —

Diese flüchtigen Andeutungen über einige der Vertreter der Fröbelschen Erziehungsweise haben hier nur den Zweck, die Pädagogen der Gegenwart darauf hinzuweisen, daß sie sämtlich hier eine Pflicht zu erfüllen und ihren genannten Fachgenossen zu folgen haben, damit eine wichtige Neuerung und Verbesserung des Erziehungswesens zur Anerkennung, und durch Weiterentwicklung zu vollständiger Anwendung gelangen könne. — —

Richard Lange spricht in einem Briefe an mich folgende sehr richtige Bemerkungen hinsichtlich der Kindergärten aus: „Sehr wünschenswerth würde es sein, mit der gegenwärtigen Extensivität der Kindergärten mehr Intensivität zu verbinden. Die alleinige Verbreitung derselben genügt nicht, sie müssen die Methode genügender verwirklichen, sollen sie ihren Zweck erreichen. — — Wollte Gott, ich wäre im Stande, d. h. ich hätte Zeit, Sie in Ihren rastlosen, aufopfernden Bemühungen für die Sache gründlicher unterstützen zu können! Ich begreife vollkommen, wie sehr Sie zu kämpfen haben gegen Feinde und Freunde derselben, von welchen die Letztern oft nicht am wenigsten schaden. Solcher Kampf ist schwer, doppelt schwer für eine Frau. Lassen Sie nicht nach — keine Conzessionen der Halbheit und der Puscherei“ u. s. w.

Nach Fröbels Tode schrieb Lange:

— — „Sein letztes Wort ist, fürchte ich, mit ihm zu Grabe gegangen; — vielleicht sollte es seinen Jüngern nicht allzu leicht werden; vielleicht darf ihnen die höchste Spitze der Erkenntniß nur als Frucht eines fortgesetzten Ringens und Strebens, überhaupt längeren Lebens, zufallen, um erst noch vollständiger ihr Eigenthum zu werden. — Aber, wie viel Fragen hatten wir alle noch auf den Lippen, dem verehrten Meister gegenüber? Hatte ich mich doch so gefreut, im Juli so recht im Schooße der Natur, unbeirrt und unabgezogen von allem Geräusch, mit ihm eine Woche zu verleben. Nun werde ich sie nur in der Erinnerung an ihn verleben, doch

hoffentlich in Marienthal. — — Thätigkeit ist der beste Trost in jedem Schmerz. Ist es nun doch doppelt Ehrensache für alle Jünger und Anhänger, sich als unerschrockene Arbeiter und Kämpfer zu zeigen. — Wenn ich den Kindergarten als gesichert ansehe, so erkenne ich die Fortführung desselben in der Vorschule — „Vermittlungsstufe“ — vorzugsweise als meine persönliche Mission.“ — —

Diesen Zeilen Lange's mögen einige kurze Auszüge aus Karl Schmidts\*) Briefen an mich folgen. Dieser so früh seinem Wirkungskreise entrissene Mann hatte Fröbels Idee mit warmer Begeisterung ergriffen, namentlich die so vielfach verkannte religiöse Seite derselben erfasst und war wie nur Wenige befähigt, eine tiefere Erkenntniß dafür anzubahnen. Ihn zuerst (1859) für Fröbels Sache interessirt und gewonnen zu haben, rechne ich zu den werthvollsten Erfolgen meiner Thätigkeit für dieselbe.

Er schreibt aus Röhren: (1860. 61. 63.)

— — „Die Hoffnung, zur Anerkennung und Fortentwicklung von Fröbels großen Erziehungsgedanken beitragen zu können, läßt mich die von Ihnen angebotene Redaktion der projektirten Zeitschrift\*\*) mit Freuden übernehmen. Soll das beabsichtigte Ziel erreicht werden, dann sind nicht nur tüchtige Mitarbeiter nöthig, es sind auch diejenigen fern zu halten, die das Geeignete nicht liefern können. — — All das oberflächliche Geschwätz, das Gefasel über die Sache, welche in den Himmel erhoben wird, ohne eine Ahnung ihrer eigentlichen Bedeutung zu besitzen, das alles muß ein Ende nehmen, wenn Fröbels Werk an seinen rechten Platz gestellt werden soll. Und gerade Sie haben all den Mißbräuchen mit Entschiedenheit entgegen zu treten und jene Leute zu entfernen, die nichts von der Sache verstehen und nur persönliche Zwecke verfolgen u. s. m.

— — Die Vertretung der Sache muß eine andere werden, wenn Männer der Wissenschaft dafür gewonnen werden sollen. Sie haben Recht darin, daß wenn die Kindergärten im Volke wurzeln sollen, sie auch vom Volke aus vertreten und vorbereitet werden müssen. Das kann aber nur dann mit Erfolg geschehen, wenn zugleich die Erziehungsgrundsätze und der ganze Kern der Sache von Seiten der Fachmänner in wissenschaftlicher Weise zum Verständniß gebracht wird. — — Fröbel hat in Wahrheit die Konsequenzen von Pestalozzis System gezogen; bietet die praktischen Mittel zur Ausführung dessen, was Pestalozzi gewollt, und giebt dem ganzen Erziehungsbau einen neuen und festen Grund. Das erkenne ich an, ohne noch in die Einzelheiten seiner Erziehungsmittel ganz eingedrungen zu sein. Die Grundlage derselben scheint mir Mathematik, Mechanik und Zeichnen zu sein. — — Sie werden in

\*) Eine weitere Darlegung und Anerkennung der Fröbelschen Methode findet sich in Schmidts „Geschichte der Pädagogik.“

\*\*) „Die Erziehung der Gegenwart“, welche zu begründen ich damals beschäftigt war. D. B.



mir einen aufmerksamen Schüler finden für Alles, auch für Das, was zur Kindergarten-Praxis gehört. Kommen Sie nur bald nach Rötten, dann können wir uns durch mündlichen Austausch auch über den tiefern Kern der Sache verständigen und über jene Gedanken, über welche wir noch nicht ganz einig sind."

— — "Wollte es gelingen, daß Sie in Berlin einen wahrhaft Fröbelschen Erziehungsverein\*) in's Leben riefen, so könnte dadurch viel für die Sache gewonnen werden. Nur keine Frauenvereine! Sie wissen, wie hoch ich die Bestimmung der Frau halte, wie ich die hauptsächlichste Verbesserung des Erziehungswesens von den Frauen erwarte und wie ich an der Frauenbildung für den mütterlichen Beruf mitarbeite, aber die Erziehungsvereine — wie alle Vereine — müssen Männer an ihrer Spitze haben. Und zwar pädagogisch gebildete Männer. — — Je länger ich mich mit Fröbels Menschen-erziehung beschäftige, je mehr erkenne ich sie als eins der tiefstnigsten pädagogischen Erzeugnisse an, so chaotisch auch die Gedanken darin oft durcheinander geworfen sind. Fröbel ist der ursprünglichste Geist unserer Zeit und das hebt ihn über Alle, die gelehrter, klarer und objektiver als er sind. Ich stimme Ihnen völlig bei: Religiosität ist der Grundzug seines Wesens und der Anfang und das Ende seines Erziehungssystems. Niemand hat, wie er, mit so genialem Blick das Kindeswesen durchdrungen und von seinem ersten Erwachen an so tief erkannt. Mit der Grundlage seiner Weltanschauung stimme ich ganz überein und verstehe nicht, was Sie darin als Differenz bezeichnen wollen? In Einzelheiten kann solche Differenz stattfinden, im Allgemeinen nicht." — —

"Lassen Sie sich doch nicht durch Redensarten jener Leute irre machen und werfen Sie in gewohnter Kühnheit zur Seite, was nicht geeignet ist. — — Wir dürfen kein Halbheit dulden, der Kern der Methode muß rein erhalten werden und Pfüschereien sind als solche nachzuweisen." — —

— — "Wir bedürfen unabweisbar der Kindergärten, die Volksschule neu begründen zu können. Sie müssen mit dieser in organische Verbindung gesetzt werden. Das erfordert noch viel Arbeit. Die neue Epoche der Volksschule wird einst von Fröbel abgeleitet werden, aber es ist nicht alles dafür Erforderliche von ihm geliefert. Noch mancher Baustein ist hinzuzutragen. Unser Blatt wird Material zu dem Zweck liefern" u. s. m.

Die bereits zahllosen Abhandlungen der deutschen Tagespresse über Fröbels Streben und seine Kindergärten sind hinreichend bekannt, um hier einer besondern Erwähnung noch zu bedürfen.

Eine tiefe Erfassung von Fröbels Erziehungsgedanken und der gegenwärtigen Aufgabe des Erziehungswesens überhaupt, welche den

\*) Vor der Begründung des Vereins „für Familien- und Volkserziehung“ geschrieben.

Inhalt eines Briefes meines Freundes Dr. Hanne ausmacht, veranlaßt mich, denselben hier vollständig mitzutheilen.

Brief des Dr. W. Hanne (Prediger und Professor der Theologie an der Universität in Greifswald).

Greifswald, 28. April 1865.

„Sie haben Recht, meine liebe, hochverehrte Freundin, es gehört mit zu den trübsten Erscheinungen unserer Zeit, daß man auch einer bessern Erziehungsmethode, wie sie vor allem durch den ehrwürdigen und hochverdienten Friedrich Fröbel begründet worden ist, noch so vielfach widerstrebt und daß gerade die Geistlichen, die so recht zu Pflegern des idealen Keims der Menschheit, zu Geburtshelfern bei der Wiedergeburt aus dem Geist berufen sind, am wenigsten auf dieselbe eingehen. Aber können Sie sich darüber wundern? Es ist dies bei der großen Masse nur die Folge des überall verbreiteten religiös-sittlichen Indifferentismus, der allen Bestrebungen für die Fortentwicklung des idealen Wesens der Menschheit abhold ist, indem nur das Nützliche und die Vermehrung des sinnlichen Wohlseins für ihn von Interesse ist. Und dieser Indifferentismus selbst ist das unvermeidliche Erzeugniß einer Zeit, der es an aller entsprechenden Anregung auf dem religiös-sittlichen Gebiete fehlt. Der letzte Grund dieser Misere liegt im Zerfall der Kirche.

Die Fröbelsche Erziehungsmethode erstrebt im Geist des wahren Christenthums, mit Benutzung aller echten Bildungsmittel unserer Zeit, die Heranbildung eines kommenden Geschlechts sittlich kräftiger, der Hoheit und Würde ihrer idealen Bestimmung klar bewußter Persönlichkeiten an, indem sie zugleich ein auf allen sittlichen Gebieten harmonisch gegliedertes, vom Odem der Freiheit beseeltes Volksleben zu erzielen sucht. Was müßte die volle Verwirklichung dieser großartigen Intention für Consequenzen haben für Familie, Gesellschaft, Kirche und Staat; wie müßte das gar bald zum Siege der allgemeinen Vernunft und ihres gottgegebenen, vom Geist der Freiheit durchathmeten Gesetzes über die Mächte der Unvernunft, der Rohheit, der geistlosen Satzungen, der Willkürherrschaft in allen sittlichen Lebenskreisen führen!

Die Liebhaber und Vertreter des zeitweilig wieder zu neuer, physischer Gewalt erstarkten und mit dem Gewande der spezifischen Christlichkeit überkleideten antichristlichen Prinzipien haben das längst herausgewittert — und hinc illæ lacrymæ. Wie könnten sie die Verbreitung von Ideen und die Einführung einer Erziehungsweise dulden, durch die es auf Hinwegorganisation der willenlosen Masse abgesehen ist? Wie könnte denen, die mit dem heiligen Augustinus sowohl im Interesse der Zorn- und Machtentfaltung ihres absolutistischen Gottes, wie auch für das absolutistische Regiment von Gottes Gnaden einer massa perditionis bedürfen, Erziehungs- und Bildungsbestrebungen ihnen zusagen, die ausgehen von der Voraussetzung der Allgemeinheit der göttlichen Gnade, sowie von dem Glauben an

die Berechtigung und unendliche Entwicklungsfähigkeit jeder individuellen Persönlichkeit? Nichts ist ihnen mehr zuwider, als der echt christliche Glaube an die Immanenz eines gottmenschlichen Prinzips, eines werdenden Gottesohnes in jeder Menschenseele. Das ver- schreien sie ohne Weiteres als Pantheismus, und manche Vermitt- lungstheologen machen dabei mit ihnen Chorus. Sie wollen keine geistdurchwirkte Gliederung, keine gegenseitige Wechselwirkung der verschiedenen Stände und Kreise der Gesellschaft: denn sie fürchten nichts so sehr, als den Geist einer allgemeinen Bildung, als die Entwicklung von Organen und Gefäßen allgemeiner Geisteskommuni- kation in allen Volksklassen. Von der eigentlichen Idee des christ- lichen Abendmahls haben sie keine Ahnung. Sie müssen sich gedrungen fühlen, mit allen erdenklichen Mitteln zu verhindern, daß nicht eine derartige Durchdringung von Theorie und Praxis, von Glauben und Wissen, von Offenbarung und Vernunft, von Schule und Leben zu Stande komme, die darauf hinzielt, dem Menscheng Geist groß von sich selbst denken zu lehren, ihn schon im ersten Stadium seines Werdens mit dem Vorgefühl seiner unendlichen Würde, seiner sitt- lichen Bestimmung zu erfüllen und ihn auf alle Weise der Mittel und Bedingungen für die sittlich schöne Verwirklichung seiner gött- lichen Veranlagung persönlich mächtig zu machen. Sie suchen vor allem zu verhüten, daß das urschöne Ideal der Menschheit, welches mit dem Stifter des Christenthumes in vollendet vorbildlicher Weise in die Geschichte getreten ist, zugleich sittlich verwerthet werde.

Denn darin besteht, nach meiner Auffassung, eben die Aufgabe der rechten Erziehung. Lassen Sie mich darüber noch ein paar Worte hinzufügen, damit wir uns klar werden, ob und wie weit wir über die wesentliche Idee derselben zusammenstimmen. Die Erziehung hat die Aufgabe, die Entwicklung des werdenden Menschen von den frühesten Anfängen an so zu leiten, daß alle natürlichen Kräfte harmonisch auf die Weckung und Entbindung des dem sinn- lichen Menschen zu Grunde liegenden idealen Menschen hinvirken und daß dieser dadurch in den Stand gesetzt werde, seiner natür- lichen Anlagen und Kräfte immer mehr mächtig zu werden, und zwar mächtig zu werden für den Beruf der Mitarbeit an der Ver- wirklichung des höchsten Menschheitsideals. Dieses Ideal selbst ist mit dem Christenthum in's Bewußtsein und Gefühl der Menschheit getreten, und wie die Theologie die absolute Wahrheit desselben zu erforschen hat, so macht es die religiöse Seite der Erziehung aus, dasselbe dem Kinde lebendig zu veranschaulichen.

Soll aber die Verwirklichung dieses Ideals, diese fortschreitende Verkörperung dieses ewigen Christus der Menschheit in jeder indi- viduellen Begeeltheit, in allseitiger und gesunder Weise gelingen, so muß die Erziehung Mittel und Wege bereiten, daß der im empiri- schen zur Verwirklichung strebende ideale und ewige Mensch beim Eintritt in das Stadium des beginnenden Selbstbewußtseins und der

sittlichen Selbstbestimmung nicht bloß die Natur außer ihm, sondern auch seine eigene Naturbasis, seine leibliche und physische Grundlage, sowie die Lebensäußerungen der Seele, die sich in sinnlichen Anschauungen, Vorstellungen, Trieben u. s. w. bethätigen, bereits durch die Wahrheit und Liebe der Gesamtheit irgendwie vergeistigt und zum angemessenen Material für das erwachende, persönliche Geistesleben zubereitet finde. Der Zögling muß durch Erziehung auch in seiner leibgeistigen Entwicklung so geleitet und unterstützt werden, daß er nicht mehr nöthig hat, seine besten Kräfte im Kampf mit seinen eigenen ungebildeten oder gar falsch gebildeten Naturvoraussetzungen zu erschöpfen. Das unendliche, durch tausend Zufälligkeiten bestimmte Spiel der sinnlichen Vorstellungen, Empfindungen, Triebe, Begierden und Neigungen, welches sich aus der beständigen Wechselwirkung von Seele und Leib, von Gemüth und Welt, von Individuum und Gattung, von Gegenwart und Vergangenheit sofort vom ersten Lebensmomente an im Kinde zu entwickeln beginnt, muß durch die Erziehung schon in seinem unbewußten Drange, die der Idee der Persönlichkeit und ihrer Wechselwirkung mit Gott, Natur und Menschheit entsprechende, dem Wahren, Schönen, Rechten und Guten zugewandte, ideale, alle Gegensätze harmonisirende Richtung gewinnen. Mit andern Worten: die Seele muß sich bereits in dem Stadium, wo sie als Geist erwacht und im Geist als persönliches Ich zu sich selber zu kommen strebt, mit allen ihren naturartigen und geistigen Elementen und Strebungen durch lebendige Anziehungskräfte unter das allgemeine Gesetz des Reiches Gottes gestellt fühlen, das sich von seinen religiös-sittlichen Gravitationspunkten aus innerhalb der Familie, der Kirche und des Staats als die sittliche Macht der wahren Humanität darbietet. Nur unter diesen Bedingungen kann der werdende Mensch der Gegenwart dazu gelangen, sich mit unverkümmerter, sittlicher Kraft innerhalb eines bestimmten Berufskreises auf die Höhe der Zeit zu stellen, um sich als gesundes Mitglied in heilsame Wechselwirkung mit dem gottgedachten Organismus der Menschheit zu setzen. Die Erziehung muß sich so als die höchste Blüthe der gottmenschlichen Weisheit und Liebe bethätigen. Sie in diese hohe Würde einzusetzen, ist von jeher das Streben der edelsten Menschenbildner gewesen, und ich theile Ihre Ueberzeugung, daß dieses Streben in der von Fröbel entdeckten Methode für die jetzige Zeit seinen höchsten Ausdruck gewonnen hat. Ebenso bin ich fest überzeugt, daß die Fröbelsche Methode sich noch immer mehr entwickeln, daß sie von Jahr zu Jahr mehr Anklang im öffentlichen Bewußtsein finden und daß Ihre Bestrebungen für dieselbe nicht ohne reiche Früchte bleiben werden, wie Sie sich ja denn auch schon mancher schönen Erfolge zu erfreuen haben.

So lange freilich, als wir noch zu keiner großen, das gesammte deutsche Volksleben mit evangelischen Glaubens- und Liebeskräften durchgeistenden Kirche gelangt sind, eben so lange wird auch die

beste Erziehungsmethode immer nur sehr vereinzelt und ohne den gehörigen Nachdruck des religiös-sittlichen Gesamtgeistes zu wirken vermögen. Sie wird mit ihren idealen Tendenzen auf der einen Seite immer wieder zurückprallen an dem ehernen Panzer des Stumpfsinns und der sittlichen Gleichgültigkeit der Massen, während sie auf der andern Seite, wo man einer irreligiösen, von Pantheismus und Materialismus beherrschten Zeitrichtung huldigt, Gefahr laufen wird, im Interesse oberflächlicher, lediglich auf civilisirten Naturalismus hinzielender Humanitätsbestrebungen, ja hier und da für ganz gemeine Zwecke des Ehrgeizes, der Eitelkeit, der Gewinnsucht u. s. w. ausgebeutet zu werden. Darum kommt auch für das Gedeihen der rechten Erziehung alles darauf an, daß mit dem constitutionellen Staat auch zugleich die ächte, volksthümlich organisirte freie Kirche zu ihrer Entwicklung gelange. Der protestantische Geist hat sich wieder auf seine innere, religiöse Substanz, auf sein gottmenschliches Prinzip und eben damit auf sein Bollwesen zu begründen, und er hat zugleich alles aufzubieten, um seiner vertieften, religiösen Innerlichkeit auch den entsprechenden, kirchlichen Ausdruck, die angemessene, volksthümliche Organisation zu verschaffen. Und zwar nicht bloß auf dem Gebiete des Kultus, sondern noch mehr auf dem Gebiete der Verfassung.

Und schon ist Aussicht vorhanden, daß das geschehe. Ich denke hauptsächlich an den deutschen Protestantenverein, der sich eine Verjüngung der Kirche auf der Grundlage des Gemeindeprinzips und im Einklange mit allen Kulturelementen der Zeit zur Aufgabe gemacht und der für die Verwirklichung dieser Aufgabe schon manche der besten Kräfte an sich gezogen hat. Ihn haben auch Sie, verehrteste Freundin, als den wichtigsten und zuverlässigsten Bundesgenossen für die Verwirklichung der echten Erziehungsmethode, der Sie Ihr Leben zum Opfer weihen, in's Auge zu fassen; mit ihm müssen Sie sich in Rapport setzen. Der Protestantenverein kann eine tiefere Einwurzelung, eine allgemeinere und völligere Entwicklung des von ihm gestreuten Saamens erst von der kommenden Generation erwarten. Er hat zunächst die protestantischen Prinzipien auf kirchlichem Gebiet von neuem zur Geltung zu bringen und hier und da Organe für die Pflege derselben zu gewinnen und mit einander in nähere Beziehung zu setzen: Ihm muß es zunächst um eine nähere Verbindung, Vergliederung und Organisation der bis jetzt noch sehr zerstreuten und isolirten Kräfte und Elemente zu thun sein, in denen der Geist der Zukunftskirche schon irgendwie rege ist. Er hat zunächst ein engeres Band um diejenigen Persönlichkeiten und vereinzeltten Kreise zu schlingen, die sich noch den religiösen Sinn im freien Geiste des Evangeliums bewahrt haben oder in denen doch irgend welche Sympathien für denselben rege sind. Ist es ihm erst gelungen, auf das kirchliche Gemeindeleben weit und breit anregend und befruchtend zurückzu-

wirken, einzelne Gemeinden und Gemeindebezirke, wenigstens im Großen und Ganzen, aus ihrem religiösen Indifferentismus zu wecken und bleibende Heerde für die Verjüngung der evangelischen Kirche im Geiste der Zeit, sowie für die religiöse Neubelebung des Protestantismus überhaupt zu gründen: dann wird er auch die Bildungsanstalten für die Jugend in's Auge fassen und sich der Erziehung derselben im univervellen Geiste des Christenthum und nach der Methode, die durch Fröbel bis jetzt ihren vollendetsten Ausdruck gewonnen hat, nehmen können. Schon jetzt hat er sein Augenmerk auch auf die Schulen gelenkt, um das Problem ihres rechten Verhältnisses zur Kirche lösen zu helfen. Und er wird die von Ihnen und Ihren Genossenschaften gepflegten Bestrebungen für die Verbreitung und Fortentwicklung der Fröbelschen Erziehungsmethode gewiß nicht abweisen, sondern in aller Weise unterstützen, sobald er sich von ihrer idealen und praktischen Bedeutsamkeit überzeugt hat. Wirken Sie also dahin, sein Interesse für Ihre Sache zu gewinnen, indem Sie mit Ihren Bestrebungen den seinen entgegenkommen und indem Sie so der Erkenntniß und Ueberzeugung Bahn brechen, daß es sich zwischen dem Protestantenverein und Ihren Bestrebungen wesentlich um die Erreichung naheliegender Ziele handelt.

Ich theile allerdings Ihre Ansichten, daß es für allgemeine Anerkennung der unmittelbar zu verwirklichenden Seite der Fröbelschen Erziehungsideen zunächst nur der ausgesprochenen Beistimmung und thätigen Hülfe einer Anzahl von anerkannten Fachmännern bedarf. Allein bei der überall stattfindenden engen Verbindung von Schule und Kirche, die zwar in dieser Weise nicht fort dauern kann, aber doch noch zumeist besteht und deren Reform, wenn sie eine gedeihliche werden und das religiöse Interesse nicht benachtheiligen soll, nicht ohne die naturgemäße Mitwirkung der evangelischen Kirche zu erzielen ist; bei dieser Sachlage sehen Sie sich immer wieder vor allem an eine gründliche Verständigung mit den Trägern und Organen des Princips der freien Kirche gewiesen. Geben Sie daher, als die Erbin der geistigen Hinterlassenschaft eines großen Genius, der noch sterbend sein Werk Ihnen an's Herz gelegt hat, geben Sie seinen erziehlichen Ideen eine solche Richtung, daß auch die Genossen des Protestantenvereins ein lebendiges Interesse dafür zu gewinnen vermögen. Ich meine, der geeignetste Weg dazu würde sein, daß Sie das Wesen und Ziel der Fröbelschen Erziehungsmethode in einer besonderen, dem Protestantenverein gewidmeten Denkschrift zur Darstellung brächten. Sie haben nicht wohlgethan, Ihre bisherigen Schriften über diesen wichtigen Gegenstand ohne Ihren Namen ausgehen zu lassen. Denn davon ist die Folge gewesen, daß ein gewisses Spekulantenvolk sich Ihrer Ideen als herrenloses Gutes bemächtigt und sie in seinem Geiste und für seine Zwecke entstellt, heruntergezogen und ausgebeutet hat. Ich begreife Ihren Verdruß darüber. Aber ich kann Ihnen nur rathen, denselben

dadurch zu überwinden, daß Sie demnächst eine übersichtliche, das Princip nach allen seinen wesentlichen Momenten und Consequenzen enthaltende Darstellung unter Ihrem eigenen Namen ausgehen lassen. Man wird dann endlich dahinter kommen, daß es sich bei dieser großen Sache nicht bloß um die Vervollkommnung nützlicher Kinderspiele handelt und daß die Kindergärten noch etwas ganz anderes sind und sein sollen, als ein harmloser Tummelplatz für Kinder und Kinderwärterinnen, zur Erleichterung der Sorgen der Hausfrauen.

Ich begreife, daß es Ihnen als Frau Ueberwindung kostet, mit offenem Visir hervorzutreten, ja daß die Vertretung einer so großen Idee für Sie mit Schwierigkeiten und Kämpfen verbunden ist, die zuletzt Ihre Kräfte übersteigen, wie ja denn Ihre Gesundheit bereits tief genug erschüttert worden ist. Ich kenne Sie aber zu gut, als daß ich nicht wissen sollte, welchen reichen Lohn Sie bereits gefunden haben und noch immer mehr finden werden in Ihrer selbstlosen und glaubensmuthigen Hingopferung für eine so große, echt christliche Sache. Mag man Sie von gewissen Seiten her als eine Enthusiastin belächeln und Ihrem Werke allerlei Hemmung und Verkümmern zu bereiten suchen. Sie dürfen dennoch getrost sein, denn der Geist der Wahrheit und ich kann es nicht zurückhalten: Der weltüberwindende Glaube der echten Christenheit ist auf Ihrer Seite und wird Ihrem Werke den Sieg verleihen. Fröbels Ideen sind nicht die subjektiven Erzeugnisse und Einfälle einer einzelnen begabten Persönlichkeit. Das bloß Subjektive und Individuelle können Sie getrost Preis geben und das um so freudiger, je zuversichtlicher Sie der Gewißheit leben dürfen, daß sie im Wesentlichen ein Erzeugniß des evangelischen Wahrheitsgeistes und seiner fortschreitenden Offenbarung im Geist der Gegenwart sind. Die Gegenwart bedarf ihrer für die Lösung ihrer erweiterten Lebensaufgabe, und daher werden sie sich Bahn brechen, so weit sie das volle Licht der Kritik vertragen. Also: sursum corda!

J. W. Hanne.

Als Schlußwort die Mittheilung einiger von mir an Karl Schmidt gerichteter Zeilen, welche noch heute einen Theil desjenigen kurz andeuten, dessen es zur Förderung der Sache bedarf.

— — „Sie wiederholen immer: „rücksichtslos vorgehen!“ — und bedenken nicht, daß dies für eine Frau unmöglich ist. Da wir einmal in einer Welt leben, die von Autoritäten regiert wird und diese Autoritäten männlichen Geschlechts sind, so bedürfen wir dieser als Avantgarde, wenn wir kleinen Leute weiter kommen wollen. Diese Avantgarde fehlt mir hier noch völlig und ich arbeite unablässig aber noch vergeblich daran, sie zu enrolliren. Im Auslande war dies schon deshalb leichter zu erreichen, weil in manchem der civilisirten Länder auch das Wort der Frauen gehört wird und Geltung erhält, zum wenigsten weit mehr, als in unserm Vaterlande.

Ich begreife jetzt vollkommen Fröbels so vielfach wiederholten Ausruf: „Nur einen Menschen, der vollständig und unpersönlich mit mir der Idee, und nur dieser dient, dann ist Alles möglich!“ Hundertmal wiederhole ich in meinem Innern diesen Ausruf. Bei Ihnen ist es jetzt, ob er ein Echo finden soll. — —

Meine große Empörung, daß nur so Wenige sich ganz objektiv der Sache hingeben, in ihrem Gedanken, ihrem Gegenstande aufgehen und all die unnützen, hemmenden Bleiklumpen der persönlichen Interessen verleugnen, kann ich nicht überwinden — und muß daher nur zu oft diesen Leuten Anstoß geben. — —

Dieses einigende, begeisterte Arbeiten zur Verwirklichung unserer Idee, zur Bildung neuer Menschen durch die heranwachsende Generation; dieses wahrhafte Einssein in der Idee, nur in einem kleinen Kreise zu finden — das wird für uns wohl ein schöner Traum bleiben! Ohne Verständniß, tiefes Verständniß der Idee und warmes Umfassen des dafür nothwendigen Werkes mit all seinen Mühseligkeiten ist das nicht möglich. Und ich suche mit der Laterne Diogenes vergeblich danach. Diese unsichtbare geistige Gemeinschaft kann sich nicht finden in einer Generation, die ohne alle ideale Gemeinsamkeit groß geworden ist. Das werden erst unsere Kindergartenkinder möglich machen. — — Ich kenne nun auch die Ursache, weshalb man immer und immer auf die gemeine Voraussetzung stößt: daß irgendwelche persönliche Zwecke und Motive dem Wirken für die Sache zu Grunde liegen möchten. Seit ich mich aus eigener Erfahrung überzeugen mußte, wie selten unter den Frauen das völlig objektive Erfassen eines Gegenstandes und volle uneigennütige Hingabe an Etwas außerhalb des eigenen Familienkreises zu finden ist, sofern es nicht etwa nur momentanes Auflodern für eine die Phantasie erregende Erscheinung betrifft, seitdem nehme ich solche Voraussetzung geduldig, fast als selbstverständlich hin. Die verkehrte Erziehung des weiblichen Geschlechts ist nicht geeignet, großartige Gesichtspunkte zu geben und den Blick auf's Ganze und Allgemeine zu richten. — —

Läßt sich nun auch meine Idee: einen großen Bund in ganz Deutschland zur Verwirklichung von Fröbels Idee, durch Erziehungsvereine an jedem Orte, zu stiften, nicht gleich ausführen (man sagte mir sogar hier, daß es „gefährlich“ sei, dergleichen auszusprechen!) anbahnen können wir's doch für künftige Zeiten, damit unsere Nachfolger den Boden bereitet finden.

— — Wohl ist's leichter, Vereine zu bilden für Handgreifliches, als für eine Idee, die ohnehin hinter „Spielkram“ und „Kinderspielen“ Niemand sucht, noch findet. Billigere Lebensmittel durch Consumvereine zu schaffen, oder die Verbesserung der Pferdezucht, oder auch die Förderung bekannter wissenschaftlicher Zwecke erreichen zu wollen, das versteht Jeder. Aber Vereine zum Besten der „Wickelkinder“ (wie man uns damals, gelegentlich des Projekts für



die Götthe-Stiftung entgegenwarf), das versteht Niemand, als wer Fröbels Idee wahrhaft und bis auf den Kern durchdrungen hat. — —

Das Nächste, wofür Sie Sorge zu tragen haben, das ist, einige der namhaften Ihrer Kollegen zu veranlassen zu uns zu treten, mit Fröbel und seinen Werken nähere Bekanntschaft anzuknüpfen und dann mitzuarbeiten. Anders kommt die Methode nicht zu Ehren. Die große Mehrzahl nimmt es für Principienreiterei, wenn man von Aufrechthalten der Methode als solcher nur redet; sofern man nicht gar eine Methode für die Erziehung kleiner Kinder für ein Uding hält. Noch abgesehen von Jenen, die gar nicht wissen, welche Bedeutung das Wort hat. Und man muß billig sein: hätte eben Fröbel nicht die Methode der Natur selber entdeckt, so könnte die Anwendung einer solchen vom Uebel sein. — — Wohl habe ich der Sache einige Männer der Wissenschaft gewonnen, die haben aber nicht Zeit, sich mit Studien außerhalb des Gebietes ihres Faches zu beschäftigen, können daher auch keinen Einblick gewinnen, die ganze Wichtigkeit der Sache einzusehen. — — Aus der Masse, die nichts von der Sache weiß und versteht, treten gar oft Manche auf, die uns Anderen, die wir Jahre lange Mühe und Arbeit daran gesetzt, belehren wollen, was wir thun müssen, wie wir zu verfahren haben und was wir lehren sollen. Das ist wirklich um aus der Haut zu fahren und stattdessen möchte ich lieber mit dem Bettelsack für die Sache umherwandern! — —

Nur erst einen einzigen großen Erziehungsverein als Mittelpunkt und Ausgangspunkt mit einigen sachverständigen und die Sache in ihrer Wichtigkeit wirklich erfassenden Männern an der Spitze — dann haben wir wenigstens Boden unter den Füßen. — — Dann dürfen wir auch die Idee in ihrem ganzen Umfange formuliren und brauchen uns nicht mehr mit der Kinderklapper in die Kinderstube verweisen zu lassen. — —

Außer unserer Zeitschrift bleibt noch das große Handbuch zu schaffen. In Köthen mehr darüber. — —

Nur dann, wenn in Fröbels Sache die neue Wahrheit über das menschliche Wesen und die Entdeckung der neuen Methode zu dessen naturgemäßer Behandlung anerkannt ist, nur dann läßt sich Etwas im Großen und Ganzen zu ihrer Entwicklung ausführen. Und daher ist der Erfüllung dieser Forderung gegenüber augenblicklich alles Nebensache. — — Fichte's „Reden an die deutsche Nation“ zündeten damals, als sie gehalten wurden, in weiten Kreisen. Weshalb ist später, als das Land befreit war, so gut wie Nichts gethan, um die darin ausgesprochenen Erziehungsgedanken zu verwirklichen? Weil die praktischen Mittel zur Verwirklichung nicht angegeben waren, und weil die Erziehung der Jugend nach jenen Principien eine vorhergegangene Erziehung der Kindheit bedingt, die bis zu Fröbel nicht gefunden war. Fichte fordert, wie Fröbel, als erste Bedingung allgemeiner Volkserziehung die Erziehung der Willens- und Thatkraft,

und verlangt wie er die Anwendung des kosmischen Entwicklungsgesetzes auf dem sittlichen und geistigen Gebiete, aber er sagt nicht, wie dies auszuführen ist. Man müßte diese Reden noch einmal im Sinne Fröbels und für unsere Zeit (also ganz anders) schreiben. Thun Sie das doch! Es wäre die Lösung einer der schönsten Aufgaben unserer Zeit." — —

Berlin, den 14. Februar 1862.

Bertha von Marenholtz-Bülow.

### III.

## Der allgemeine Erziehungsverein.

Der Wunsch, aus dem 1863 von mir in Berlin begründeten Verein für „Familien- und Volkserziehung“ einen allgemeinen Erziehungsverein — als Mittelpunkt für die erziehliche Reform — hervorgehen zu sehen, dieser so lange gehegte Wunsch sollte unerfüllt bleiben.

Der wachsende Erfolg des Vereins für Familien- und Volkserziehung hatte demselben auch manche ungeeignete und störende Elemente zugeführt; die Mitglieder mit bedeutenden Namen, welche durch diese der ersten Begründung Vorschub geleistet, zogen ihre unmittelbare Theilnahme — wenn auch nicht ihre Namen — mehr und mehr zurück und konnten aus Zeitmangel nicht unmittelbar thätig sein; vornehmlich aber trat die überall auftauchende Selbstsucht, Neid, Herrschsucht, Eitelkeit, Intrigue u. s. w. dem Fortgang der guten Sache und dem bis dahin bestandenen guten Einvernehmen ihrer Vertreter hindernd in den Weg.

Die sich immer wiederholende Thatsache, daß das Gute und Gemeinnützige immer in der Minorität bleibt und an dem Widerstand egoistischer Bestrebungen von Seiten der Majorität scheitert, diese traurige Thatsache wiederholte sich auch hier.

Trotz aller Bemühungen gelang es mir nicht, einen Kreis Gleichgesinnter zu bilden, welcher durch volles Verständniß der Fröbelschen Ideen die principielle Seite der Sache vertreten hätte, gegenüber der bis jetzt vorwaltenden Veräußerlichung derselben und den sie zu persönlichen Zwecken mißbrauchenden Vertretern. Die Ursache dieses Mißlingens ist jedenfalls nicht allein in dem Mangel an geeigneten Menschen zu suchen, die mit der Befähigung die nothwendige Selbstverleugnung verbinden, um eine Idee vertreten zu können, denn unsere Zeit besitzt trotz allem Gegensein immer noch den dazu erforderlichen Idealismus. Aber die Einzelnen, welche ihn besitzen, leben getrennt, und nicht nur getrennt durch den Raum, noch mehr durch mangelndes Erkennen und Mißverstehen.